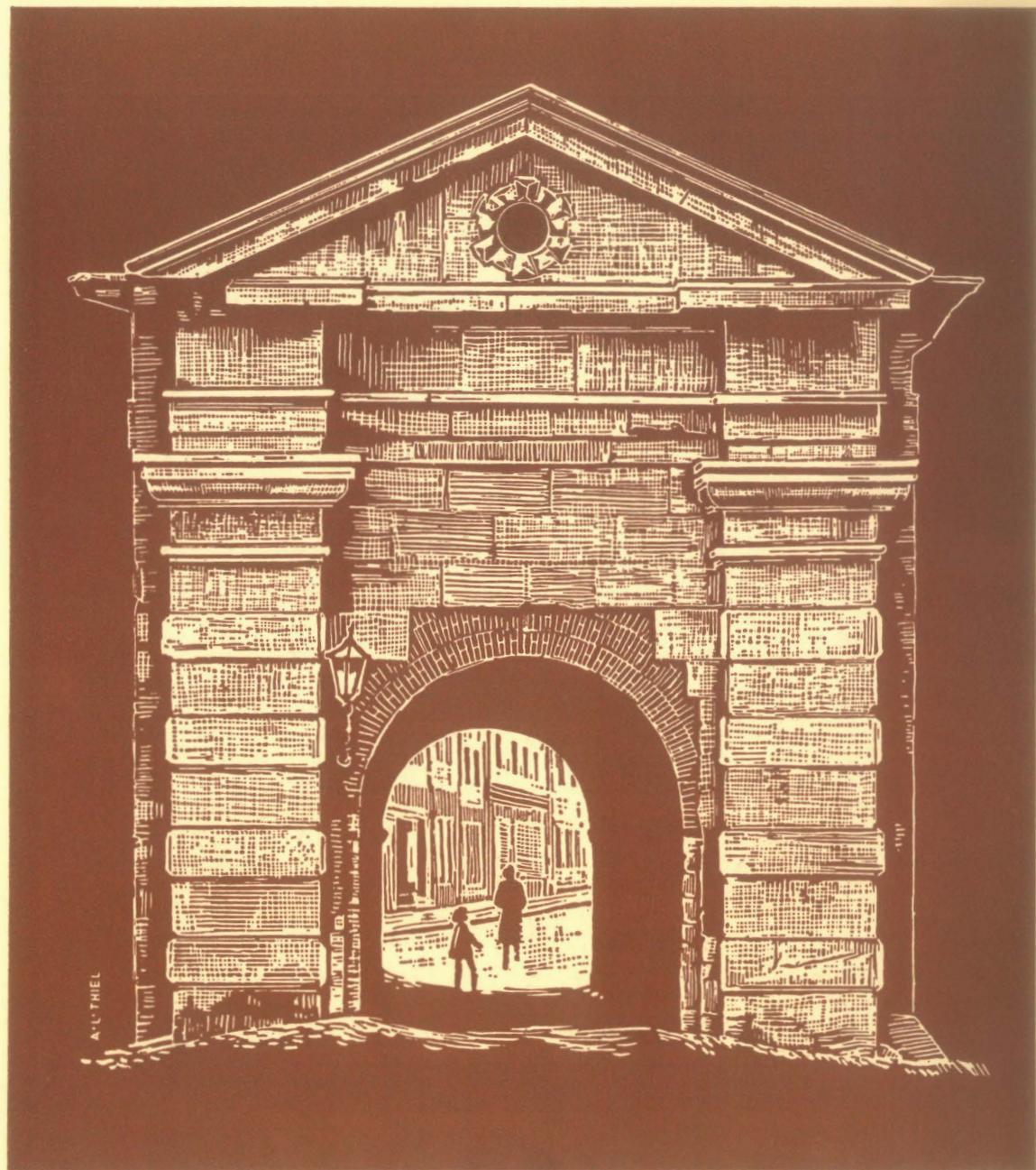


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

27. JAHRGANG

HEFT 9

SEPTEMBER 1961

JAHRESBEZUGSPREIS DM 36.— ODER MONATLICH DM 3.—

DEUTSCHE BANK

AKTIENGESELLSCHAFT
DÜSSELDORF

Hauptgeschäft

Königsallee 45/47
Fernruf 88 31

Abteilung für Privatkundschaft

Benrather Straße 31

Außenhandels- und Devisen-Abteilung

Breite Straße 20

Autoschalter

Königsallee 55 (Einfahrt Bastionstraße)

Filiale Benrath

Benrather Schloßallee 129

Fernruf 7 14 71

Filiale Ratingen

Düsseldorfer Straße 23

Fernruf 34 36



Zweigstellen

BERLINER ALLEE, Berliner Allee 44

BILK, Aachener Straße 2

BREHMPLATZ, Brehmplatz 4

DERENDORF, Collenbachstraße 2

FLINGERN, Dorotheenstraße 1

GRAF-ADOLF-STRASSE, Graf-Adolf-Str. 76

HAFEN, Hammer Straße 40

HEERDT, Nikolaus-Knopp-Platz

OBERBILK, Kölner Straße 293

OBERKASSEL, Barbarossaplatz

RATH, Westfalenstraße 4

REISHOLZ, Henkelstraße 289

WEHRHAHN, Jacobistraße 1

WORRINGER PLATZ, Worringer Straße 87

BÜDERICH, Dorfstraße 2

Führung von Sparkonten

Sachkundige Beratung in allen Geld- und Vermögensangelegenheiten

Mach mal Pause



dann erfrischt weiter



Blumenhaus

CLEMENS

MODERNE BLUMEN-
und KRANZBINDEREI

Düsseldorf

Prinz-Georg-Straße 124

Am Schloß Jägerhof

Auto-Schnelldienst

Ruf 35 25 08

Haltestelle der Linien 2, 7, 11



WENN KLEIDUNG
dann zu

Hettlage

DÜSSELDORF · KLOSTERSTRASSE

KP
M K.P. MIEBACH

STAHL- und METALLBAU
Schaufenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Rollgitter usw.

DÜSSELDORF

Telefon 331633

Martinstraße 26

DREI BÜCHER DES MONATS

CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Erich Kästner: **Notabene 45**. Ein Tagebuch. 246 S., Ln. DM 16,80. Berichte aus dem letzten Jahr des 2. Weltkrieges.

Das Tagebuch der Baronin Spitzenberg. Aufzeichnungen a. d. Hofgesellschaft des Hohenzollernreiches. 611 S., Ln. DM 29,—.

W. Bardorff: **Blick ins Buch der Natur**. 544 S. m. 1136 Abb. v. Pflanzen und Tieren, z.T. in Farbe, Ln. DM 29,80. Das große Bestimmungsbuch für Pflanzen und Tiere.

In der Zeit vom 15. Juli bis 13. August hatten wir den Heimgang folgender Heimatfreunde zu beklagen:

15. Juli	Uhrmachermeister Hans Hadeler
20. Juli	Versicherungsdirektor Adolf Schulten
27. Juli	Elektromeister Karl Kraus
2. August	Bankinspektor i.R. Gerhard Heckenkamp
6. August	Kaufmann Josef Uhl
7. August	Ehrenmitglied Baumeister Peter Roos
8. August	Rundfunkmechanikermeister Walter Berlinghoff

Düsseldorfer Heimatspiegel

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Geburtstage im Monat September 1961

1. September	Elektromeister Balthasar Fenster	80 Jahre
2. September	Schweißermeister Gerhard Klingenberg	60 Jahre
5. September	Direktor Theo M. Kreuter in Frankfurt am Main	83 Jahre



DÜSSELDORF · IMMERMANNSTRASSE 36 · RUF 35 06 22

Royermann

**Koks im Sommer
billiger**

Ruhrkohle jetzt staubfrei

Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit
1901

DÜSSELDORF · KURZE STRASSE 11 · RUF 1 28 96



Die Erfüllung Ihrer Ferienwünsche — eine Touropa-Reise

Bequemes Reisen im Liegewagen, volle Freizügigkeit am Zielort
Wir bieten eine große Auswahl an Reisezielen, auch Einzelreisen und für Autofahrer

Beratung in allen Reisefragen:

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 8 07 71

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Bommer Kaffee

Immer ein Genieße!

6. September	Direktor des Werbe- u. Verkehrsamtes der Stadt Düsseldorf, Karl Franz Schweig	55 Jahre
9. September	Kaufmann Paul Hanemann	55 Jahre
11. September	Direktor Rudolf Kunz	86 Jahre
13. September	Architekt Max Oellers	82 Jahre
14. September	Direktor Emil Heinz Sachse	65 Jahre
15. September	Konditormeister Willi Flender	70 Jahre
15. September	Hotelier Theo Konnertz	50 Jahre
16. September	Vorstandsmitglied Karl Gockel	66 Jahre
16. September	Kaufmann Heinz Sien	55 Jahre
17. September	Schreinermeister Wilhelm Sinzig	60 Jahre
18. September	Regierungsamtmann Robert Felbecker	55 Jahre
21. September	Gastronom Hermann Kanonenberg	50 Jahre

*Jeder hat etwas
wofür er
spart...*



**Spare
bei Deiner
Bank!**

**WIRTSCHAFTSBANK
DÜSSELDORF · BREITE STR. 7**

DEPOSITENKASSEN:

BILK:
CORNELIUSSTR. 75

FLINGERN:
GRAFENBERGER ALLEE 149



HEINERSDORFF AM OPERNHAUS

Das große Fachunternehmen des Westens

J. & C. FLAMM
EISENGROSSHANDLUNG
DÜSSELDORF

Spezialität:
Formeisen
Breitflanschträger

Büro und Lager: Mindener Straße 36
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

WEDEMEYER

Uhrmacher in Düsseldorf seit 1890

JACOBISTRASSE 26

ECKE WEHRHAHN

24. September	Stadtbaudirektor i.R. Carl Riemann in Siebenborn/ Mosel bei Berncastel, Haus Melsheimer	75 Jahre
26. September	Vorstandsmitglied Joseph Loos	57 Jahre
26. September	Bauunternehmer Franz Hamelmann	65 Jahre
27. September	Kaufmann Carl Weber	60 Jahre

Allen Geburtstagskindern unsere herzlichsten Glückwünsche

„Wat für ne Brassel“

Glückwünsche für Willy Trapp

Trotz der Urlaubszeit hatten es sich die meisten Heimatvereine nicht nehmen lassen, dem „Ehrenoberpolier der Spiesratze“, Willy Trapp, in seiner Wohnung auf der Grimmstraße in Grafenberg – in Bilk wurden die Trapps viermal ausgebombt – zu gratulieren. Albert

Kanehl führte die Gratulationscour an; weiter waren erschienen: Heinrich Paffenholz, Karl Fraedrichs, Polizeidirektor May, Paul Schummer, Willi Keuenhoff, Ludwig Lonsdorfer, Edi Winterhoff, Kilp und Baas Smeets. Die wenigen freien Plätze der Wohnung waren mit



Ihre Fachberater
in allen Sparten der
**Sach-,
Lebensversicherung**
und Kraftfahrzeug-Finanzierung



BEZIRKS-DIREKTION DUSSELDORF · Beethovenstraße 6 · Telefon 662515 und 664366

Vertrauen gewinnen – Vertrauen erhalten – Versichere bei uns!

Die 6 gastronomischen Asses der Schneider Wibbel Gasse

Le Salonkes

*Fröhliche
WEINBIRZSCHAFZ*

*Club
Brotkruste*

BALI
von 9–1 Uhr nachts
ständiger Einlaß
KINO

**CLUB
21**

**SCHNEIDER WIBBEL
STUBEN**

Bali Altstadt Kino spielt für Sie bei ständigem
Einlaß von 9.00 Uhr früh bis 1.00 Uhr nachts

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

Blumenangebinden belegt. Der Postbote brachte Stöße von Telegrammen und Briefen. Oberbürgermeister Dr. Vomfeldes Telegramm lautete: „Zur Vollendung Ihres 70. Lebensjahres meine und der Stadt Düsseldorf herzlichste Glückwünsche, verbunden mit dem besten Dank für Ihre vielfältigsten Verdienste um unser heimatstädtisches Brauchtum.“

Baas Willi Kauhausen schickte für die „Jonges“ noch einen herzlich gehaltenen Glückwunsch. Weiter dankten dem Geburtstagskind: Wilhelm Weilinghaus für den St.-Sebastianus-Schützenverein, Jakob Faasen für die Bilker und Wilhelm Sinzig für die Hammer Sebastianer, Walther Thierbach für die Große Karnevalsgesellschaft, Peter Bové für den Allgemeinen Verein, Hugo Cremer für die Weißfräcke, August Willikowsky für die KG „Lott jonn“. Die Tischgesellschaft Trapps, die „Stachelitzkes“ hatten eine sinnvolle Adresse fertigstellen lassen. Als Willy Trapps Gattin am anderen Morgen daran ging, wieder Ordnung zu schaffen, meinte sie: „Nä, nä,

war ne Brassel. Schon jot, dat m'r nit alle Dag 70 Jahr alt wöhd.“

MITTEILUNGEN

des Paul-Kauhausen-Archivs

Folgende Jahrgänge der Heimatzeitschrift „Das Tor“ sind überzählig und können an Interessenten käuflich abgegeben werden:

Jahrgang 1950, Jahrgang 1951, Jahrgang 1952, Jahrgang 1954, Jahrgang 1955, Jahrgang 1956, Jahrgang 1957, Jahrgang 1958 u. Jahrgang 1959.

Der Band kostet gebunden 12,— DM, ungebunden 6,— DM. Die eingehenden Beträge werden zur Beschaffung neuer Bücher verwandt.

Johannes Melzer K.G.

Spezialfabrik für
Groß-Garderobenanlagen
in allen Ausführungen

DÜSSELDORF-ELLER
RUF 2 28 21 / 2 28 22

Franziskaner

Inh. Jacob Manger

Groß-Ausschank der
Münchener Spaten-Franziskaner AG.

Graf-Adolf-Straße 20
Telefon: Büro Sa.-Nr. 28844 Restaurant 28842

Ein Besuch lohnt sich immer!

Eigene Schlachtung!

Benutzen Sie meine Konferenz- und Festräume



Peek & Cloppenburg

Ihr Fachgeschäft für Herren-Damen- und Kinderkleidung

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Die Chronik der „Jonges“

Berichte über die Versammlungen

11. Juli

Wieder galt dieser Dienstagabend einem Künstler von Ruf. Es war Fritz Köhler, der sich als Vorstandsmitglied aus der Vorkriegszeit und als Inhaber der Goldenen Ehrennadel „vorstellte“. Über den Lebenslauf dieses gebürtigen Hildesheimers, der mit seinen Eltern schon frühzeitig nach Hamburg zog, ehe er über manche Sturm- und Drangjahre 1913 mit seiner Eheliebsten Düsseldorf als Dauerbleibe erkor, plauderte in gewohnter Herzlichkeit Franz Müller, um danach dem tüchtigen Impressionisten das Wort zu geben.

Man muß es schon sagen: farbig und abgerundet wie seine großartigen Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, die die „Jonges“ in zahlreichen Dias bewunderten, ist auch der Daseinszyklus dieses Meisters der Palette und des Stiftes, der voller jugendlichen Übermutes ehemals von Haus ausriß, Schiffsjunge auf verschiedenen Windjammern wurde, bis die Medizinmänner einen Augenfehler bei ihm feststellten, was ihn übrigens keineswegs hinderte, auch weiterhin die Welt aus dem richtigen Blickwinkel zu betrachten.

Da es mit der Steueremannskarriere aus war, studierte Fritz Köhler die edle Kunst der Malerei bei Prof. Licht-

RAXA

Hochleistungs-Schnellarbeitsstähle · Werkzeugguß und Sonderstähle

legiert und unlegiert
für Warm- und Kaltarbeit

Meißel-, Döpper- und Gesenkstähle

Rost-, säure-, hitze- und zunderbeständige Stähle

Edelstahl-Formguß

Drehlinge, Drehstähle, Hartmetallplatten und -werkzeuge



HEINRICH REINING GMBH · DÜSSELDORF

Edelstahlwerk Reckhammer

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Ein Sparbuch gibt Sicherheit **COMMERZBANK**

HAUPTGESCHÄFT DÜSSELDORF BREITE STR. 25
ZWEIGSTELLEN IN ALLEN STADTTIELEN

wark in Altona. Von da zog er zur weiteren Ausbildung seines bedeutenden Talentes zur Weimarer Kunstakademie. Von da aus führte ihn der Weg an die Düssel. Ihr, beziehungsweise ihm und dem Malkasten ist dieser unermüdete dichtende Landschaftler mit und ohne jagdliche und fischereiliche Motive im eifrigen Schaffen treu geblieben.

18. Juli

Diese Stunden standen im Zeichen des ausgefallenen Schützenfestes „op de angere Sitt“. So war Paul Klees, Ehrenchef des St.-Sebastianus-Schützenvereins, zum Heimatverein gekommen, um ausführlich über die Historie des ehrwürdigen Großen Vereins zu berichten. Aus der

Fülle des Gebotenen können wir nur besonders wichtige Einzelheiten herausgreifen. So berichtete der Redner, daß die Bürger des kleinen Düsseldorf schon lange vor der Stadterhebung ihre engere Heimat gegen feindliche Überfälle verteidigt hatten. Zum engeren Lebensbund schloß sich diese Schar jedoch erst unter dem Grafen Adolf V. Anno 1316 zur Bruderschaft zusammen, und nach wie vor standen sie in gottgläubigem Vertrauen zum Schutz der vorerst noch so bescheidenen Residenz auf den Befestigungen. Doch einmal im Jahresablauf hatten auch sie ihre Freude, wenn sie, von ihren Landesherren rege gefördert, ihr Schützenfest begingen. Oft tat der Fürst dann selbst den entscheidenden Treffer. An jene Zeiten und an den Erbfolgestreit erinnern die stets

Photofragen beantwortet

Photowünsche erfüllt

sachkundig und sorgfältig

Über

65 Jahre im Familienbesitz



Schadowstr. 39 · Telefon 35 03 03



Möbeleinkauf ist und bleibt eine Vertrauenssache. Der weiteste Weg lohnt sich.

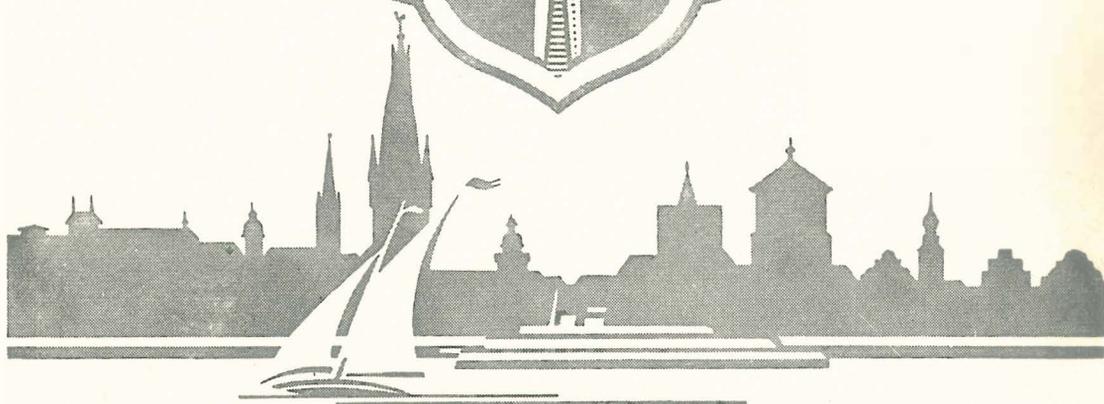
Fehling,
das 8geschossige
Einrichtungshaus,
hält stets Sonderange-
bote bereit

Fehling, Karlplatz 22
40 Jahre Fachhandel
Aufzug im Hause

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Schwabenbräu



Dieterich

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

im sommerlichen Festzug mitmarschierenden Landsknechte und Teile des uralten Königssilbers.

Weniger gut ging es den auch die Geselligkeit pflegenden Sebastianern während der französischen Besetzung unter Murat und zu Beginn der preußischen Herrschaft. Aber als man im tollen 48er Jahr die Schützen mit ihrem Chef Cantador verdächtigte, auf Seiten der Revolutionshelden zu stehen, da war es ganz mit ihnen vorbei. Erst unter den in der zweiten Hälfte des vorigen Säkulums im Jägerhof residierenden Sigmaringern kamen verfahrenere Dinge wieder ausgezeichnet in Ordnung.

Die jüngere Zeit seit dem ersten Weltkrieg bis zum Zusammenbruch, über die sich Paul Klees gleichfalls sorgfältig ausließ, sollte allen Vaterstädtischen hinlänglich bekannt sein. Zur Auffrischung des Gedächtnisses empfehlen wir jedem, sich in die Forschungsergebnisse Herchenbachs und Rektor Spickhoffs zu vertiefen.

25. Juli

Ein Ehrenabend für den allverehrten Heimatpoeten, den siebzehnjährigen Willy Trapp. So war es kein Wunder, daß zu dieser Stunde ein gutes Teil des winterlichen Brauchtums zur Stelle war, um vereint mit den „Jonges“ das vielseitige Wirken des Jubilars und Ehrenoberpoliers der „Spiesratze“ gebührend herauszustellen, der seit Jahrzehnten als einer der Aktivsten dem fröhlichen Fastelwend eine besondere Note gibt.

An der Spitze stand Willy Keuenhoff, der den Gefeierten als den eifrigsten Nachwuchsförderer bezeichnete, der der Jugend den Weg zur Rostra selbstlos vorbereitete. Da war weiter Karl Fraedrich, der in heimischer Mundart wünschte, es möge doch bald das ernste und heitere Schrifttum Trapps in Buchform herausgegeben werden. Allerlei Munteres aus gemeinsam verlebter Lehr- und BüttENZEIT brachte Willi Scheffer, der daran erinnerte, daß sie beide, er und der andere Willi aus Bilk, in der 1911er Session zu stolzen Gefreiten der Bürgerwehr ernannt worden seien. Begeistert das nun folgende Zwiegespräch zwischen Keuenhoff und Wolfgang Reich, das alle fröhlichen Zuhörer an närrische Zeiten gemahnte. Das letzte Wort hatte nach dem Geburtstagskind der Baas, der dem lieben Heimatdichter zum Dank für sein unermüdliches Wirken zum Besten der Vaterstadt ein bilderreiches Buch von unserer Altstadt namens der Gemeinschaft überreichte.

1. August

Wieder eine Veranstaltung mit internationaler Besetzung. Da war der Auslandsdeutsche Hermann Schmitz-Salue aus Kalifornien, weiter der Dozent für islamische Studien an der algerischen Universität, der Mohamedaner El Hadi ben Mansour, und da waren nicht zuletzt die sechs heiteren spanischen Studenten aus Granada, die



Sie zahlen **TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE** e.G.m.b.H.
 TAG
 und NACHT
 den gleichen
 Preis



Die Anzahl der mitfahrenden Personen hat auf die Höhe des Fahrpreises keinen Einfluß. Die Berechnung des Fahrpreises erfolgt nach dem amtlich festgesetzten Tarif. Der Fahrpreis ist ablesbar von einem geeichten Fahrpreisanzeiger.

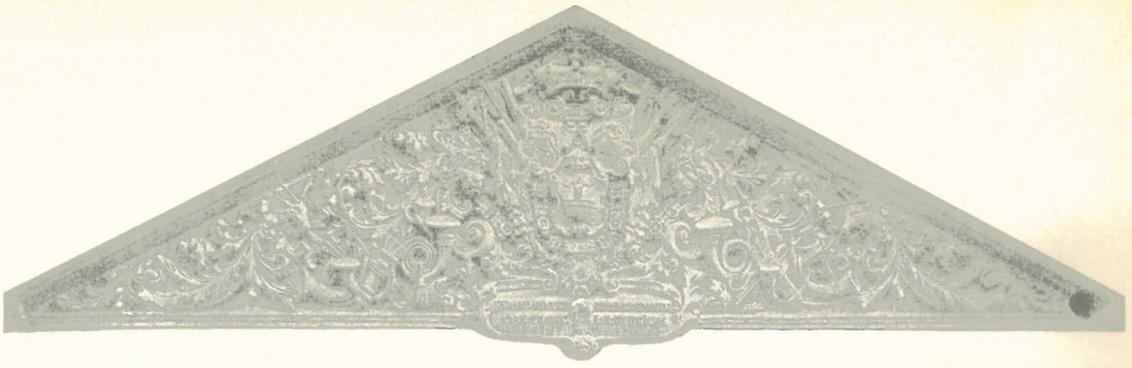
Wenn Sie mit mehreren Personen fahren, werden Sie kaum ein billigeres Verkehrsmittel finden.

Personenbeförderung ist Vertrauenssache.

Sie wählen:



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUSAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÜCKER

XXVII. JAHRGANG

SEPTEMBER 1961

HEFT 9



Bald beginnt
die Weinlese

Dem Herbst entgegen

... dann waren die Stoppelfelder, und wir Kinder trieben die Kühe in den grünen Klee. Wir saßen am Rand der Welt und sahen der Wolken unendliche Fahrt im Blau. Wir hatten den Windvogel an der Leine und sahen das weiße Schweben und dachten, wie weit man von da oben sehen könnte: Über die große Stadt und den Rhein und weit in die Landschaft hinein. Wir steckten Zettelchen an die Leine und schrieben Grüße darauf: einen Gruß an die Wolken und an den lieben Gott. So über uns unendlich fuhren die Wolken im Blau.

*

In den taunassen Morgen, als in den Erlen noch der Nebel hing, als aber die Sonne schon herrlich leuchtete im ruhenden unbewegten Blau, da schritten wir die Wiesen-Wälderwege, gingen wir durch glänzendes Land letzter Sommerdüfte. Wie glitzerten die Tautropfen tausendfach wie Diademe rings mit Perlenketten an den kleinen Fichten. So kühl und tannenduftig tat sich uns der Morgen auf. Die Wiese, die am Waldrand lag, hatte immer noch die Brombeerranken in dem braunen Haar und spielte mit den roten Geisblattbeeren und sprach zum Wald, der hinter ihr so groß und dunkel stand: Du beschüttest mich, du starker großer Mann, ich hab dich lieb.

*

Dann aber war unser Wandeln durch die leise dunstverhangene Stunde stillen Nachmittags. „Ich will dir alles geben, meine ganze Seele“, so sprachst du nicht, aber es war wie ein leises Lied, ein ungesungenes Singen, vielleicht nur mir vernehmbar in der wunderbaren Stunde unseres Miteinanderseins. Weiße Spinnwebfäden und der Duft von Thymian an dem Feldrain: Komm, deine Hand so still: Dies ist der Herbst, das Sichergeben in das große Komende. So steht das Schicksal über dem Land, und die Berge und die Fernen lächeln, und auch

du, Geliebte, lächelst in dem Glauben aller Kreaturen an die Welt.

*

Das kleine rote Dach liegt immer noch breit, hell in der Sonne. Alle Farben sind einfacher, einzelhafter in sich selbst begrenzt. Ohne Leidenschaft ist das Blühen, ohne das heiße Sicherströmen in den Glanz der Sommertage. Es war eine selige Hochzeit: Alles war eins geworden, ein Duften und Blühen, Glühen, Leuchten, wirres Sichumranken: Musik der Tage, orchestrales Brausen, singende Geigen, glänzend-schmetternde Trompeten! Und ist nun alles still geworden. Es ist ein Gegenüber, ein Lächeln beiderseits der Blüten, Farben, Früchte und des Lichtes. Zeit der Erfüllung, nicht mehr: „Ich liebe dich“, sondern still bescheiden und ergeben: „Ich hab dich lieb, wir haben uns lieb.“

*

Wir trugen die Pflaumen und Äpfel in Körben hinein ins Haus. Weißt du noch? Die Fülle, die Freude war gar nicht zu bergen. Abends saßen wir um den weißen Tisch und schälten Äpfel zum Trocknen. Um den lieben alten weißen Tisch saßen wir: „Ich muß dir alles erzählen, was du auch schon immer weißt, da du mich an diesem ergebenen Herbsttag doch so fröhlich machst“. Über die braunen Äcker gingen wir durch den herben Duft der Erde und liebten den Geruch der Pferde und die saftig sprießende wie im Frühling neu ergrünte Saat. Alles Gesunde war uns lieb, und als wir Kinder waren, warfen wir uns in den grünen duftenden Klee, oh, in die weiche Kühle und sahen hoch die Wolken im Blau und fern die scharfen Waldränder vor dem Abendrot. Und es war, daß ich nach Jahren in der Stadt vom hohen Fenster aus den Landmann sah, im Herbst, heimkehrend von dem braunen Acker mit den

Pferden und dem Pflug, und es war mir, als hätte ich trotz aller Liebe keine Heimat mehr.

*

Letzte Früchte, letzte bunte Blätter, letzte Rosen, die sich fallen lassen, wenn ihre Zeit erfüllt ist. Letztes dunkles Segelboot im Abendrot, letztes Leuchten, das sich in die Musik der Unendlichkeit verspielt. Und dann senkt die graue Dämmerung ihren Frieden in Wogen

über uns hernieder, über jedes Menschen eigene Einsamkeit. Traumhaft gehen ferne Wanderer durch den Bereich der Seele, aber es leuchtet auch ein Fenster auf für jeden, der die Heimkehr sucht. Wollen den Frieden unserer stillen Herzen vor unsre Seelen stellen wie Hochzeitsblumen an das Fenster, und das kleine Vöglein Herbstnachtigall soll uns lieblich noch ein Lied des Frühlings singen. *Erich Bockemühl*

*

Herbst des Lebens

Der graue Herbst – das Jahr ist alt geworden
Wie meiner Mutter faltiges Gesicht.
Die kleinen Blumen an den Felderborden
Sie leuchten klarer in dem seidnen Licht

Der Sommerträume. Milde Schleier schweben . . .
So still versöhnlich allem, das einst war,
Kannst wie gesegnet du in Güte einweben
Des Lebens wechselvolles Leidensjahr.

So leise lächelnd, Mutter – deine Hände
Sie streicheln mild den so verwirrten Sinn.
Des grauen Herbstes schimmernde Gelände
Verbreiten sich so himmlisch ferne hin,

Wie jenseits schon. In diesem tiefen Frieden
Erscheint dein Lächeln mir wie ohne Zeit,
Von allen Ängsten fern, als sei hinieden
Dein Blick schon ganz verklärt von Ewigkeit.

Ernte

Nun ist kein Beten mehr im Land:
„Herr, laß es so und so geschehen!“
Denn alles Sorgen ist entspannt,
Nun auch die Herden heimwärts gehen.

Zuletzt geht alles ja nach Haus,
Und alles muß sich selber finden.
Die Stille horcht ins Land hinaus,
Und mit den kühlen Abendwinden

Weht noch ein Lied, weht noch ein Duft –
Und selbst ein leises Weinen
Muß in der grauen Dämmerluft
Sich aller Liebe einen.

Die Städte

Heuduft der Wiesen und der Landschaft Lieder
Wehn durch die Straßen in den Abendstunden
Der Lindenblüte bei den Marktplatzbrunnen.
Wenn mittags ringsum süß die Bienen summen,
Dann finden sich in altgewohnten Runden
So Tag um Tag die stillen Greise wieder.

Die alten Häuser und die stillen Greise,
– Und Mühlen immer noch auf schwerer Steine Mauern –
Doch zwischen Türmen drohender Bastionen
Wie unbesorgt im Frieden Menschen wohnen.
Die alten Städte, wie zu überdauern
In ihres Wesens ferngewohnter Weise

Der Zeit Veränderung, so liegen sie am Strom.
Fernher und -hin die bunten Schiffe fahren.
Die Zeit hat ferne, unbegrenzte Ziele.
Die kleinen Häuschen liegen da wie Spiele
Großväterlicher Zeit, aus jenen Jahren,
Die uns wie Träume sind. Inmitten steht der Dom.

Der Glocken Klang ist übers Land gebreitet,
Indes die Knaben in die Wälder ziehen,
Die alten Straßen hin mit ihrem frohen Singen.
Um alte Mauern neue Lieder klingen,
Und helle Funken aus den Hämmern sprühen:
Der Menschen Sinn ist wie der Blick geweitet

Vom hohen Turm ins unablässige Schwinden
Des Horizonts. . . Fern ist der Wälder Wogen
Und weit das Netz der Überlandzentralen,
Daraus die Arbeitslichter kraft-lebendig strahlen:
So stehn die Städte unterm Himmelsbogen
Uralt mit neuem Sinn in zeitenlosen Winden.

Erich Bockemühl

H. G. Ossenbühl

Schloß Horst, Heinrich Tussmann und das Düsseldorfer Rathaus

Im Jahr 1558 beginnt in Horst an der Emser der kurkölnische Marschall Rüttger v. d. Horst, der aus seiner Stellung skrupellos ein einträgliches Geschäft gemacht hatte, einen prachtvollen Schloßbau, der in der Geschichte der deutschen Renaissance einen bedeutenden Platz einnehmen sollte. Zahlreiche Baumeister und Bildhauer fanden hier für lange Jahre Arbeit und Verdienst und auch wertvolle Anregungen, denn in Horst begegneten sich verschiedene Einflüsse und Kunstströmungen. Anfangs stand der Bau unter der Leitung des Arnheimer Stadtbaumeisters Arndt Johannssen, der die niederländische Renaissance verkörperte, während sein Nachfolger Joist de la Court, ein Schüler des großen Bildhauers Jean Goujon, die kultivierten Formen französischer Schloßbauten vertrat. Ein großer Stab an Mitarbeitern sammelte sich um die leitenden Baumeister. Darunter befanden sich auch viele Künstler aus den niederrheinischen Landschaften, da Calcar, Xanten und Wesel seit Jahrhunderten über eine reiche bildhauerische Tradition verfügten. In Horst arbeitete Vernukken, von dem die prunkvollen Kaminbauten stammen, die nach Schloß Hugenpoet bei Kettwig gekommen sind. Vernukken sollte später mit der Kölner Rathausvorhalle eines der schönsten deutschen Renaissancebauwerke schaffen. In Horst lernte Laurentz von Wesel, der dann als Laurentz von Brachum all die malerischen Lippeschlösser baute wie Assen, Hovestadt, Overhagen und Nehlen. Und hier lernte auch Heinrich Tussmann. Die Jahrzehnte währende Bauzeit ließ in Horst eine Kunstschule entstehen, die durch die späteren Arbeiten ihrer Mitglieder einen weiten Wirkungsbereich gefunden hat, der über die

Wilhelmsburg bei Schmalkalden bis zu den dänischen Königsschlössern Rosenborg und Fredericksborg reicht und dem auch der Theaterbau des Landgrafen Moritz in Kassel zugehört. Viele Fäden führen von Horst außerdem ins Rheinland. Arndt Johannssen baute Schloß Frentz, dessen Giebel genau so gut in Holland stehen könnten. Joist de la Court arbeitete neben dem Italiener Pasqualini an den Großbauten Herzog Wilhelms des Reichen in Düsseldorf und Jülich und durch seine Vermittlung wird höchstwahrscheinlich auch Heinrich Tussmann nach Düsseldorf gekommen sein.

Horst wurde eine großartige, um einen Binnenhof gelegte, vierflügelige Anlage, an deren Ecken sich Türme erhoben. Helle Hausteinfenster und Hausteinfenster rahmen belebten die dunklen Backsteinflächen der Fassaden, die außerdem teilweise noch einen reichen ornamentalen Schmuck an Konsolen, Karyatiden und Kartuschen erhielten. Welchen Anteil der aus Duisburg stammende Heinrich Tussmann, der 1559 mit seinem gleichnamigen Sohn nach Horst gekommen war, an dem Bau gehabt hat, läßt sich nicht mehr nachweisen. Wir kennen von ihm nur das Düsseldorfer Rathaus, aber dessen edle Linienführung und ausgewogene Verhältnisse verraten ein großes Können. Durch seinen Erbauer Tussmann gehört das Rathaus in die Reihe der bedeutenden Renaissancebauten, die die Horster Schule geschaffen hat.

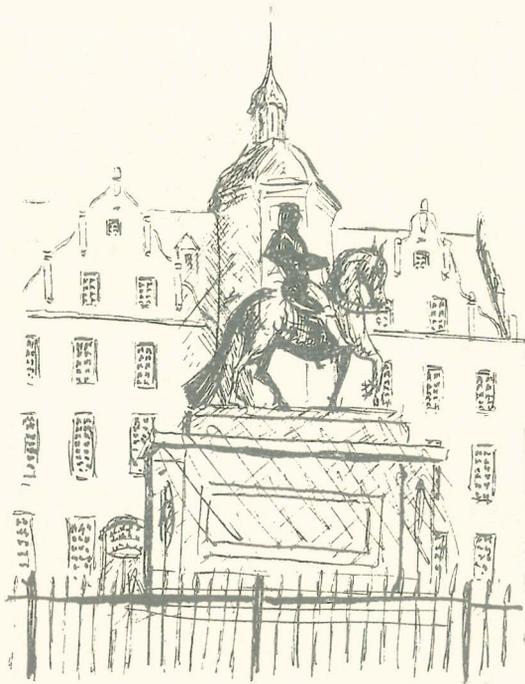
Seit 1511 war Düsseldorf gemeinsame Hauptstadt der nunmehr vereinigten niederrheinischen Herzogtümer und damit begann für das bis dahin unscheinbare Städtchen eine rege Bautätigkeit. Die Neustadt wurde angelegt und statt des Burgplatzes wurde nun der neue

Marktplatz städtischer Mittelpunkt. Bolker- und Flingerstraße wurden in der schlichten niederrheinischen Backsteinarchitektur bebaut und ihre Häuser erhielten abwechslungsreiche Treppen- und Volutengiebel. Neben der Erweiterung des Schlosses war die 1570 begonnene Errichtung des Rathauses der Höhepunkt dieser Bauperiode, die aus Düsseldorf eine der schönsten Residenzen Westdeutschlands machte.

Dreistöckig erhebt sich das Rathaus. Zwischen zwei geschweiften Giebeln, die auf den Markt heruntersehen, steht ein vortretender Treppenturm, dessen Haube das Dach überragt. Schmale Lisenen zieren den schlanken Turm. Hoch oben, wo die Haube beginnt, kam in einem Spitzbogenfries noch einmal die sterbende Gotik zu Wort. Wie bei Horst belebten helle Hausteinfensterrahmen und -kreuze die dunkle Backsteinfront. Die Giebel von Arnheim, Nijmegen, Frenz, Horst und die des Rathauses sind nahe Verwandte. Die Vorliebe des Nordens für das malerisch Bewegte erhielt sich auch unter der strengen Gebundenheit der Renaissance in den Giebelformen. Das 18. Jahrhundert hat den Charakter des Baues erheblich verändert. 1749 wurde der Eingang aus dem

Turm in einen Seitenflügel verlegt und erhielt ein elegantes Régence-Portal und darüber einen schönen schmiedeeisernen Balkon. Das malerische Backsteinmauerwerk verschwand unter Putz. Die Hausteinfensterkreuze wurden herausgeschlagen. Dafür wurden unter den Fenstern Horizontalbänder angebracht. So erinnert an Heinrich Tussmann nur noch die Umrißlinie und der Grundgedanke des Baues.

Immerhin blieb das Rathaus erhalten und zeugt noch für seinen Erbauer, während von Schloß Horst nur spärliche Reste übriggeblieben sind. Wo einst eine ganze Künstlerkolonie schaffte, wo einst der Schloßherr mit seinen Gästen den Hirsch hetzte, wo meilenweit Wälder und Wiesen sich dehnten, wo wilde Pferderudel sich in den weiten einsamen Emscherbrüchen tummelten, sind Zechen und Arbeiterkolonien aus dem Boden gewachsen und Schlackenberge, Schloten und Fördertürme. Vom Prunkbau des kölnischen Marschalls blieb nur der Dienerflügel stehen. Risse zackten durch seine Mauern. Den Sandsteinschmuck der Fassaden haben giftige Industriedünste bis zur Unkenntlichkeit zerfressen.





Der Herbst beginnt

Peter Seifert

Musiktümpel: Düsseldorf

Düsseldorfer Folkloreley

Loreleierkastenlieder? Nein, Volksmund. Auch kein bodenständiges Instrument. Ursprüngliches noch in Urmelodie und Kinderlied, Pentatonik auch zum Martinsabend. Kleinstädtisch stationierte Fastnachtsgassenhauer, meist abgesunkenes Volksliedgut. Kein hochwertiges „Stadtionallied“ wie Aachen „Urbs aequalis, urbs regalis“. Schöne Versuche, so um 1910 Max Bewer: „Düsseldorf am Rhein, du schöne grünbelaubte liebe Stadt“, um 1930 Max Ströter mit treffendem Kehrreim „Jong, jank noh Huus“.

Wir sparen aus: die musikbürgerliche Visitenkarte vielgesungener Chorlieder und -sätze; Solo- und Salonlieder, heimatberechtigt durch Heine und Mendelssohn (Frühlingsgruß) oder Schumann und Brahms, auch Epigonen; Jugendliebgut, trotz schöpferischen Lehrern wie Christmanns, Lohmann, Napiersky, trotz Publikationen zentralisierter Jugendarbeit, so früher „Singeschiff“, jetzt „Altenberger Singebuch“, nicht eigentlich ortsgebunden; Hartkopfs Loblied aufs Bergische Land „Wo die Wälder dort rauschen“ und Kalthoffs Niederrheinpreis „Sei mir begrüßt“, weder in Schulen noch Volksgruppen des Düsseldeltas daheim; Düsseldorfische Karnevalsschlager, die wie „Bier her“ zwischen Münster und Mainz Volltreffer rheinischer Laune setzten.

Demnach: unsere Liedauswahl nur spärlich charakterisierendes Profil altbackenen Lokalsingens, ohne Wertstempel der Gegenwart, der erst später deutlich lesbar werden kann; mithin: früh- und spätrömantisch sanft „düselnder“ Wellenschlag altbierehrlicher, gemütlich obergärig schäumender Folklore; in der Tagespraxis so überschattet von zeitgemäß weltöffener Jugend-, Chor- und Kunstmusik wie „Am alten

Schloßturm“ der Altstadtrest von den Hochhäusern der großplanerisch aufstrebenden Weltstadt.

Vierstimmiges Singrad für Düsseldorfer Radschläger; Peter Seifert MS 1959.

Radschlagen „bodenständiger“ Bodensport (vielleicht den niederrheinischen Windmühlen abgeguckt) der Altstadt-Straßenjugend mit Spitzenleistungen auf Steinpflaster: Einarmrad, Kopfstand, Händelaufen, Froschsprung; als zudringliche Bettelei gegenüber Fremden oft behördlich bekämpft, neuerdings mit alljährlichem Wettkampf und Siegerehrung erzieherisch-brauchtümlisch umgeleitet; die hier gebrauchten Worte sind Brauch der „Trabanten“ seit Jahrzehnten.

Volks- oder Schulliedweise (Ward ein Blümlein mir geschenkt) mit Anhängsel (wie Trio bei offener Marschliedform) und Möglichkeit zu weitmaschiger Kanonbildung.

Mer sind alles Düsseldorfer Jonges, wä wat well, dä kann mer kohme; Jäld en de Täsche, Schabau en de Fläsch! Wemmer keene Knöppel hant, da schlarmer met de Fläsch! Die Fläsch, die platz, da simmer all verratz: mer läwe und sterwe för ne halwe Schobbe Schnaps!

Hordenlied der „Düsseldorfer (auch Derendorfer, Urdenbacher, Gerresheimer und anderer Vorort-)Rabaue“ im Kindes- und Jugendalter.

Vulgärweise mit Schluß-„Fahne“ und Überschlager.

1. Wenn ich des Morgens früh aufsteh, zu meinem Liebchen sage: Ach Liebchen, koch mir keinen Tee, ich muß ein Schnäpschen haben! Ich muß ein Schnäpschen habn, ist das nicht fein? Hol mir Brandewein, hol mir Brandewein!

Abkürzung WeQ = Wie eine Quelle. Ströter und Seifert, Volksvereins-Verlag M.Gladbach 1924

2. Wenn ich mal krank geworden bin, der Arzt verschreibt mir Pillen, dann nehm ich keine einze ein und trinke lieber Brandewein. Ich nehme keine einze Pille ein: Hol mir Brandewein, hol mir Brandewein!

3. Und wenn ich einst gestorben bin und ihr tragt mich zu Grabe, singt, daß ich froh gewesen bin und mußt ein Schnäpfschen haben. Mit 66 Flaschen Brandewein schlaf ich selig ein, schlaf ich selig ein.

Trinklied zum Sonntagsfrühschoppen oder auch blauen Montag, wenn man zwanglos gruppiert „e Strößke eröm“ ging und die Altstadtkeipen frequentierte.

WeQ: zweistimmige Schaukelmelodie zu Gitarre, Zither, Ziehharmonika. Beginn und Schluß vollmundig, vollgriffig.

1. Wir wünschen dir viel Glück, Glück zu deinem Namenstag, ja viel Glück, Glück zu deinem Namenstag! Viel Glück!

2. Wir bringen dir einen Strauß von Rosen und Vergißmeinnicht, ja einen Strauß von Rosen und Vergißmeinnicht, Vergißmeinnicht!

3. Schlafe wohl, bis daß der helle, bis der helle Tag anbricht, bis daß der helle, bis der helle Tag anbricht! Schlafe wohl!

4. Wir wünschen dir viel Glück, Glück zu deinem Namenstag, ja viel Glück, Glück zu deinem Namenstag! Viel Glück!

WeQ: Ständchen, auch zu Geburts- und Hochzeitstag, vielleicht wirklich ortsgebunden, um 1900 in Altstadtfamilien heimisch.

WeQ: Variante der Melodie: Es steht ein Wirtshaus an der Lahn.

1. Ihr Leute, nehmt die Lehre an: so jemand tritt den Ehstand an, tuts ja vorher probieren, ob Jan und Jriet zusammenpaßt, sonst tut es nicht riskieren!

2. Die Ehe ist ein Wehstand, wenn sich verstehn nicht Frau und Mann. Da gibt es Weh und Klagen, so wie's bei Jan und Jriete ging, die konnten sich nit vertragen.

3. Jing hä eruus, kohm et erenn, mer konnt se nie beisamme senn, im Bette wie am Desche, un wenn dat Jriet hatt Fleesch jekoch, denn wollt dä Jan bloß Fesche.

4. Kohm et eraff, jing hä erop; wenn et sech läht, denn stung hä op, un wenn dat Jriet wollt fahre, denn wollt dä Jan zo Foße jonn un wollt dat Fahrjeld spare.

5. Und die Moral von der Geschicht, merkt es euch wohl, was sie verspricht: tut ja vorher probieren, ob Jan und Jriet zusammenpaßt, sonst tut es nicht riskieren!

6. Doch jetzt stoßt mit den Gläsern an: hoch lebe Braut und Bräutigam, die sich gesucht, gefunden und sich verstehn zu jeder Stund, euch soll die Eh schon munden!

WeQ: Hochzeitslied von Jan und Jriet, 1905. Julius Körtzinger (1875–1929) nach Seefahrten als Steward auf allen Weltmeeren volkstümlicher Sänger zur Laute in Düsseldorfer Altstadtlokalen, auf Rheindampfern, bei Betriebs- und Familienfesten, Fastnacht- und Kirmesfeiern; „Sänger vom Rhein“, zeitweise „Barde vom Drachenfels“, Deutschlandtournees und Auslandsengagements; mit Karl Blume befreundet.

Vulgärweise, immerhin zwischen Obersext und Untersekund „klassisch“ sequenzierend und kadenzierend.

1. Lommer noch emol hollala, holla holla hollala, lommer noch emol hollala, holla hollala!

2. Ons Katz on de Nohberskatz hant sich ens jebesse, hät ons Katz de Nohberskatz et Stäzke usjeresse.

3. Lommer noch emol hollala . . .

Lied der Kerngruppen närrischen Karnevalstreibens, der Fastnachtsjucken, Clowns, Harlekings, Pierrots, Pajjas, Hoppedize; gehopst wie gesprungen mit Pritschen, Schweinsblasen, Lärminstrumenten.

Viertonmelodie, Oberterz bis Obersext,
2. Stimme in Terzen.

Wöd jesaat, wöd jesaat: häs din Schollarbeet
noch nit jemaat. Häts do din Schollarbeet
jemaat, wöden dat dem Lehre nit jesaat. Wöd
jesaat, wöd jesaat: häs din Schollarbeet noch
nit jemaat.

Lied der als Schuljungen maskierten Fast-
nachtsjecken, mit erhobenem Zeigefinger kin-
disch streitend, mit Kinder-Flötsches, -Tröt-
sches und -Räbbelsches lärmend.

Derbe Volksweise, Dienstmädchen-Zwei-
stimmigkeit, Überschlag.

1. Wenn wir kein Geld zum Saufen Saufen
habn, gehn wir inn Wald, haun Reiser ab.

2. Wenn wir die Reiser schnitten schnitten
habn, gehn wir nach Haus, bindn Besen draus.

3. Wenn wir die Besen bunden bunden habn,
ziehn wir die Straßen auf und ab:

4. Ihr Leute, kauft mir Besen Besen ab, daß ich
wieder Geld zum Saufen hab!

5. Wenn wir dies Geld versoffenoffen habn,
gehn wir inn Wald, schneidn Reiser ab . . .

Jeckenlied der Besenbinder, Korbflechter,
Kesselläpper, Zigeunergruppen. (Vgl. Hänsel
und Gretels Vater in der Märchenoper des
Rheinländers Humperdink.)

Vulgärweise mit großem „Wellenschlag“ die
Dreiklänge auf und ab.

1. Ein armer Fischer bin ich zwar, verdien mein
Geld stets in Gefahr, aber wenn Feinsliebchen
am Ufer ruht, dann geht das Fischen noch ein-
mal so gut.

2. Dann fahren wir zur See hinaus und werfen
unsre Netze aus, dann kommen die Fischlein
groß und klein, ein jedes will einmal gefische-
fanget sein.

3. Und ist der Fischfang dann vorbei, dann
ziehn wir unsre Netze ein und gehn in Liebchens

Kämmerlein, Feinsliebchen will einmal geliebet
sein.

Jeckenlied der Fischer- und Schiffermasken.

Schnurrweise zur Klampfe oder Zither.

1. In Chinesien, in Chinesien, gibt es sonderbar-
arje Wesien: höret nun vom Fürsten von Thia-
bet und von seiner Friafruafrau Elisabeth!

2. Dieser war ein stolzer Fürschte, Menschen
fraß er wie die Würschte, und sein arme Fria-
fruafrau schlug er täglich blitzebliablu-au.

3. Als ihm war ein Sohn geborjen, zupft er
ihn bei seinen Ohrjen, fraß ihn auf mit einem
Huahiahapp, gleich als wärs ein Löffelchen voll
Piapapp.

4. Dieses schien ihr unverzeihlich, und sie
schwur ihm hoch und teuerlich, sich zu rächen
in der Nuanianot und das Aas zu schlagen
tuatiatot.

5. Als er lag im Schlummer leise, griff sie
schnell zum Bügeleisen, hieb ihm eines auf die
Nuanianas, und kapiddewitsch war nun das
Ia-Aas.

6. In Chinesien, in Chinesien ist man traurig
drob gewesien, doch die Ziizeit ist längst vor-
biabei, und kapiddewiddewitsch sind alle dri-
drei-ei.

Musterstück kostümeigener Moritat oder
Schauerballade, um 1905 von maskierten
Kunstmalern oder Akademieschülern, den
„düsseleigenen“ Anregern vieler Karnevals-
trachten, -gruppen, -wagen, -witze, -streiche,
-feste, lebendig gehalten.

WeQ: Vulgärweise, zweistimmig.

1. Es fuhr ein Matrose wohl über das Meer,
nahm Abschied vom Liebchen, sie weinte so
sehr.

2. Da kam die Nachricht, das Schiff sei ver-
senkt, ihr Geliebter mit den andern im Meere
ertränkt.

3. Da stand sie am Ufer mit weinendem Blick, ihre Augen, die waren mit Tränen geschmückt.

Eins der sentimental, heroisch, tragisch, balladisch gestimmten Fastnachtslieder, die zwar das Jahr hindurch leise im Volke lebten, aber vorzüglich als Fundgruben gruppenbildender Kostümierungsideen zum „Fastelowend“ kalendarisch stationiert, auch wohl polizeilich statt- haft waren.

WeQ: Vulgärweise wie „Berg und Tal“ oder Waldhorn.

1. Nicht weit von hier, in einem tiefen Tale, da wohnt ein Räuber, kühn und jung an Jahren. Der liebt sein Mädchen, schön wie Milch und Blut, mit einem aufgeputzten Federhut.

2. Geliebtes Mädchen, du dauerst meine Seele, ich muß jetzt fort in meine Räuberhöhle, ich kann bei dir, bei dir nicht glücklich sein, ich muß zurück, wohl in den Wald hinein.

3. Nimm diesen Ring, und sollt dich jemand fragen, so sprich, ein Räuber habe ihn getragen, der dich geliebt bei Tag und bei der Nacht, und der so manches schöne Mädchen umgebracht.

4. Und sollt ich einst im tiefen Walde sterben, so sollst du alles, alles von mir erben. Ich schreib dich in mein Testament hinein, nur du allein sollst meine Erbin sein.

5. An einem Talbaum blieb der Räuber stehen, er wollt sein teures Lieb noch einmal sehen, dann schwenkt er freudig seinen Räuberhut: Ade, leb wohl, mein Lieb, ich bleib dir ewig gut!

WeQ: Lied der Räubermasken, rheinauf namentlich auf die historischen Räuberhaupt- leute Schinderhannes, Leichtweiß, Fetzer ge- münzt.

Volkstümliche Waldhornweise mit Über- schlag, trotz Dreiertakt im Gleichschritt gesungen.

1. Ich stand auf hohem Berge, schaut hinab ins tiefe Tal. Da sah ich ein Schiffelein fahren, darinnen drei Grafen warn.

2. Der erste von den dreien hob auf sein rö- misch Glas und gebot mir Wein zu trinken: Feinslieb, ich bring dir das!

3. Ins Kloster will sie gehen, will werden eine Nonn. So muß ich die Welt durchreisen, bis daß ich zu ihr komm.

4. Beim Kloster angekommen, die Pforten klopft ich an: gebt heraus die schönste Nonne, die jüngst ins Kloster kam!

5. Da kam sie angesprochen im silberweißen Kleid, ihr Haar war abgeschnitten, zur Nonn war sie bereit.

6. Was trug sie unter der Schürze? Zwei Fla- schen roten Wein: Nun ade Herzallerliebster, dies soll der Abschied sein.

Bei Herder, Goethe, Wunderhorn, Simrock, Uhland, Hoffmann, Norrenberg u.a. Düssel- dorfer Fassung Kostümlied der als Ritter, Gra- fen, Knappen, Pagen, Edelfrauen, Nonnen „ge- henden“ bzw. „ziehenden“ Fastnachtsjecken.

WeQ: Sechston-Durweise, sanfter „Wellen- schlag“, Terzen, Dreiertakt.

1. Auf dem Rheinstrom bin ich gefahren, auf dem Rheinstrom bin ich zu Haus, schöne junge Mädchen hab ich gefahren des Nachts um zwei, drei.

2. Ja die Jüngste von den dreien wollt so gern, so gerne mit mir gehn, doch sie konnte vor lau- ter Weinen den Weg nicht mehr sehn.

3. Kehre heim, du getreues Mädchen, denn der Weg ist ja viel zu weit, und der Tag fängt schon an zu grauen, und was sagen dann die Leut!

4. Laß sie sagen, was sie wollen, du allein, allein bist schuld daran, daß ich armes verlaßnes Mädchen bin verstoßen von jedermann.

5. Wenn du Lust hast, mir zu schreiben, dann versiegel den Brief mit rotem Lack, denn mein Schiffelein fährt auf dem Rheine, und mein Name heißt Matros.

6. Sollt ich einstens vor dir sterben, so erhältst du meinen Totenschein, dann zerreiße- st du das schwarze Siegel und beweinst mich so ganz allein.

WeQ: 1920 aus Volksmund notiert; auch vom „Elbstrom“ bekannt.

Volkstümlich „getrommelt wie gepfiffen“, mit „Kurzschluß“.

1. Fünfhunderttausend Mann, die zogen ins Manöver, schrumdibum, der Stiwwel is krumm, sie zogen ins Manöver (dä Absatz hängt donäwer) schrumdibum!

2. Bei einem reichen Bauersmann, da ließen sie sich nieder.

3. Und der Bauer hatt' eine wunderschöne Tochter.

4. Und der Hauptmann sprach: Kann ich die Tochter haben?

5. Und der Bauer sprach: Was ist denn dein Vermögen?

6. Und der Hauptmann sprach: Zwei Stiefel und zwei Sporen. (Zwei Penning met e Loch dren.)

7. Und der Bauer sprach: Dann kannst du sie nicht haben.

8. Und der Bauer sprach: Was ist denn dein Herr Vater?

9. Mein Vater ist – der König von Italien.

10. Und der Bauer sprach: Dann kannst du sie ja haben.

11. Und der Hauptmann sprach: Jetzt will ich sie nicht haben.

Variante des europäischen Kriegsliedes „Trois jeunes Tambours“.

Volkstümlich, Dur-Sechstonreihe, Trommelrhythmus.

1. Ein Fähnrich zog zu Felde, widdebumjaja juchheirassa, ein Fähnrich zog zu Felde. Wer weiß, kehrt er zurück?

2. Sie haben ihn erschossen mit Pulver und mit Blei.

3. Sie haben ihn begraben zu vieren Offiziern.

4. Der erste trug die Fahne, der zweite sein Gewehr.

5. Der dritte trug den Küraß, der vierte ritt sein Pferd.

6. Und an des Grabes Hügel sang eine Nachtigall.

7. Sie sang vom frühen Morgen bis in die späte Nacht.

8. Hier ruht nach heißem Kampfe ein tapftrer Fähnrich aus.

Variante des europäischen Kriegsliedes „Marlboroughs s'en va t'en guerre“.

Friedrich Spee (1591–1635), aus Düsseldorfer Grafengeschlecht. 1649 posthum „Trutznachtigall“ Köln; katholisches Kirchenlied 19. Jahrhundert; darauf fußend Durkomposition von Johannes Brahms (1833–1897), zweistrophig für Chor; strophengerechte Mollweise bei Robert Kothe (1869–1944 und Fritz Jöde (geb. 1887) Musikant 4.

1. In stiller Nacht zur ersten Wacht ein Stimm begunnt zu klagen, der nächtge Wind hat leis und lind zu mir den Klang getragen.

2. Von herbem Leid und Traurigkeit ist mir das Herz zerflossen, die Blümelein, mit Tränen mein hab ich sie all begossen.

3. Der schöne Mon will untergohn, für Leid nit mehr mag scheinen, die Sterne lan ihr Glitzen stahn, mit mir sie wollen weinen.

4. Kein Vogelsang noch Freudenklang man höret in den Lüften, die wilden Tier traurn auch mit mir in Steinen und in Klüften.

Übliche Auswahl aus Spees 15 Strophen „Trauergesang von der Not Christi am Ölberg in dem Garten“.

Nach einer alten Volksweise bei A. W. F. Zuccalmaglio (1803 – 1869); Wilhelm von Waldbröl“ aus niederrheinisch-bergischer Musikerfamilie, Mitarbeiter in Schumanns NZfM; Slg. „Deutsche Volkslieder mit ihren Originalweisen“ mit E. Baumstark und A. Kretschmar.

1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Er fiel auf die zarten Blaublümlein, sie sind verwelket, verdorret.

2. Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb, sie flohen heimlich vom Hause fort, es wußt' weder Vater noch Mutter.

3. Sie sind gewandert hin und her, sie haben gehabt weder Glück noch Stern, sie sind verdorben, gestorben.

„Dieses ist ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rhein gehört“. Heinrich Heine (1799 bis 1856), Mittelstück der „Tragödie“ in „Neue Gedichte“.

WeQ: Wanderburschen-Weise; paart nicht wie Silcher die Strophen, sondern erzählt mehr sachlich als sentimental jede nach; auch vulgärsoziologischen und -politischen Texten angepaßt: In Hamburg da bin ich gewesen, Wir sind in die Heimat gezogen.

1. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin; ein Märchen aus alten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn.

2. Die Luft ist kühl, und es dunkelt, und ruhig fließt der Rhein; der Gipfel des Berges funkelt im Abendsonnenschein.

3. Die schönste Jungfrau sitzet dort oben wunderbar; ihr goldnes Geschmeide blitzet, sie kämmt ihr goldenes Haar.

4. Sie kämmt es mit goldenem Kamme und singt ein Lied dabei; das hat eine wundersame, gewaltige Melodei.

5. Den Schiffer im kleinen Schiffe ergreift es mit wildem Weh; er schaut nicht die Felsenriffe, er schaut nur hinauf in die Höh'.

6. Ich glaube, die Wellen verschlingen am Ende Schiffer und Kahn, und das hat mit ihrem Singen die Lorelei getan.

Heinrich Heine (1799–1856) „Die Heimkehr“ (1823–24).

1933, Adolf Lohmann, Düsseldorf, geb. 1907, Volksschullehrer, Schulmusiker, Organisator und Liederkomponist katholischer Singkreise; Verfasser, Herausgeber, Mitarbeiter von Schul- und Jugendmusik-Publikationen.

1. Auf, bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen! Wer sich von Gott nicht scheiden läßt, der kann die Hölle zwingen. Der alte Gott, der treue Gott läßt sich noch immer schauen und macht des Teufels List zu Spott und seinen Stolz zu Grauen.

2. Auf, bleibet treu und haltet aus, wie Lug und Trug auch schnauben! Der Herr dort oben hält noch Haus und schirmt den rechten Glauben; den Glauben, daß die Welt vergeht, wenn Männertreue wanket; den Glauben, daß wie Sand verweht, was um die Lüge ranket.

3. Denn Treue steht zuerst, zuletzt im Himmel und auf Erden! Wer ganz die Seele dreingesetzt, dem soll die Krone werden. Drum mutig drein und nimmer bleich, denn Gott ist allenthalben! Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben!

Ernst Moritz Arndt (1769–1860).

1928, Julius Alf d.J., geb. 1915, Musikwissenschaftler, Leiter der Düsseldorfer Jugendmusikschule.

1. Kinder, Kinder, wißt ihr's schon? Heut ist Martinsabend. Her der Lampen bunte Pracht, tragt die Lichter durch die Nacht! Heut ist Martinsabend.

2. Wie die Augen glänzen hell, heut am Martinsabend! Buntes Spiel der Freud und Lust, fröhlich klingt's aus voller Brust: heut ist Martinsabend.

3. Sei begrüßt, du heiliger Mann, an dem Ehrenabend! Streue mild die Gaben aus, wie es Brauch im Elternhaus heut am Martinsabend.

4. Und ein Lächeln steigt empor heut am Martinsabend, zu den Sternen geht's hinan, wo du weilst, du frommer Mann, heut am Martinsabend.

5. Wenn die Kerzlein sind verglimmt heut am Martinsabend, liegt im Traum die Düsseldorf, die das schönste Fest heut hat, heut am Martinsabend.

1928, Julius Alf d. Ä., Architekt, Heimatfreund; Verfasser von Heimat- und Martinsgedichten.

Nikolauslied, vom Textfasser auf Düsseldorf's Martinsabendbräuche übertragen.

1. Laßt uns froh und munter sein und uns heute kindlich freun: lustig lustig traleralera, nun ist Martinsabend da!
2. Nehmt den Kürbis in die Hand, rasch das Kerzchen angebrannt!
3. Springen wolln wir kreuz und quer übers liebe Kerzchen her.
4. Allen Kindern nun zum Späß wirft auch Sankt Martinus was.
5. Spielen wir so nachbarlich, o dann freun die Eltern sich.
6. Ist das liebe Spielchen aus, o dann gehn wir froh nach Haus.
7. Und dann backt nach alten Brauch uns die Mutter Kuchen auch.
8. Nach der Freude danken wir unserm lieben Gott dafür.

Um 1855, Düsseldorf, Hauptlehrer Franz August Stapper (1815–1891).

Gute Volksweise, Schluß variabel, Autor unbekannt.

1. Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin rit durch Schnee und Wind, sein Roß, das trug ihn fort geschwind. Sankt Martin ritt mit frohem Mut, sein Mantel deckt ihn warm und gut.
2. Im Schnee saß, im Schnee saß, im Schnee, da saß ein armer Mann, hat Kleider nicht, hat Lumpen an: O helft mir doch in meiner Not, sonst ist der bittere Frost mein Tod!
3. Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin hält die Zügel an, sein Roß steht still beim armen Mann. Sankt Martin mit dem Schwerte teilt den warmen Mantel unverweilt.
4. Sankt Martin, Sankt Martin, Sankt Martin gibt den Halben still, der Bettler noch ihm dan-

ken will. Sankt Martin aber ritt in Eil hinweg mit seinem Mantelteil.

Verfasser unbekannt; Kernlied des Martinsfestes am Niederrhein, der Umzüge am Martinsabend, namentlich in Düsseldorf, wo beim Altstadtzug die Mantelteilung auf dem Marktplatz dargestellt wird.

Urmelodie; auch: drei Zeilen wie Nikolaus- bzw. Martinslied, dann pentatonischer Schluß. Zinter Mätes Vöjelsche met dämm blaue Ojelsche, met dämm rode Stätze; hoppssassa Zint Mätes!

Kinderlied, vielleicht zum alten Brauch des Kerzenspringens.

Pentatonische Urmelodie.

Ich bin ein kleiner König, gebt mir nicht zu wenig! Laßt mich nicht so lange stehn, denn ich muß noch weiter gehn!

Gripsch- (Heische-, Bitt-)Lied der Kleinsten, vermutlich vom Dreikönigs- zum Martinsbrauch gewandert.

Kinder-Urmelodik, erweitert auf sechs Töne mit dominierendem Quartstoß, Quintrezitativ, Rhythmenwechsel und Schrei-Schluß.

Mätes Sting, henger de Jarding! Mätesmann well Kooke han, Äppel, Nößkes, Bierkes han! Krieje mer nix vom Mätesmann, schlar' mer en de Kookespann:

Hier wohnt ein reicher Mann, der uns vieles geben kann. Vieles kann er geben, lange soll er leben! Selig soll er sterben, das Himmelreich erwerben!

Dat Huus, dat steht op Schranke, mer wolle ons bedanke!

Dat Huus, dat steht op eene Penn, dä Jizzhals steht do medde dren:

Jizzhals, Jizzhals, Jizzhals!

Gripscherlied größerer Kinder und halb-wüchsiger „Rabaue“, oft in handfeste Bodenbalgerei und „Wurfgaben“ oder zügige Feldflucht vor überforderten Einzelhändlern umschlagend.

Engführung eines zweistrophigen Kanons (1 Str. textgleich) von Peter Seifert US 1959. 4 gleiche oder ungleiche Stimmen; 3–7 Viertel.

Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbar zumute. Ich bin dort geboren, und es ist mir, als müßte ich gleich nach Hause gehn, nach Hause, nach Hause, nach Hause, nach Hause gehn. Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön.

Heinrich Heine (1799–1856). Reisebilder: Le Grand 1826.

Herbert Monjau 60 Jahre

Am 13. August feierte Dr. Herbert Monjau seinen „60.“ Er gehört zu den Menschen, zu deren Würdigung man eigentlich eine umfangreiche Broschüre schreiben müßte. So vielseitig sind sein Wirken und seine Persönlichkeit. Er ist Präsident des Landesarbeitsgerichtes Düsseldorf, des größten der Bundesrepublik, ein hervorragender Jurist, der durch eine Reihe Rechtswissenschaftlicher Publikationen in Fachkreisen einen Namen besitzt. Er ist Vizepräsident des Deutschen Arbeitsgerichtsverbandes, Vorsitzender der Konferenz der Landesarbeitsgerichtspräsidenten der Bundesrepublik einschließlich Westberlins und Mitglied der deutschen Sektion der Société du Droit de travail et de la Sécurité Sociale, um nur ein paar seiner Würden zu nennen.

Den Inhaber so vieler Ämter und Ehrenstellen stellt sich jeder, der ihn nicht kennt, als einen ausgefuchsten, staubtrockenen Juristen vor, der ganz in seinen Paragraphen aufgeht. Wir von der Heimatbewegung und von den Schützen wissen es besser.

Als er an seinem Ehrentage im Silbersaal der Rheinterrasse die vielen Freunde willkommen hieß, Vertreter der Kirchen, des Rates, der Verwaltung und aller nur denkbaren Behörden, da überwogen doch die Männer der Sebastianer, der „Jonges“ und der anderen Heimatvereine. Viele Ansprachen wurden gehalten. Darin war weit weniger die Rede von dem gewiegten Juristen und dem erfolgreichen Autor, als von dem Heimatfreund, dem echten Rheinländer, der in Köln geboren und in Düsseldorf heimisch geworden ist, dem angesehenen Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“, dem Chefadjutanten des „Großen Vereins“, dem Offizier der „Reserve“, dem beliebten Klandiesen. Seine Aufgeschlossenheit, sein Verständnis für die Heimatbelange, seine Menschenfreundlichkeit und Hilfsbereitschaft wurden mehr hervorgehoben als sein eminentes Fachkönnen. Ganz mit Recht, denn ein Jurist ohne diese menschlichen Eigenschaften wäre bei allem Wissen und aller Routine nichts als ein kalter Theoretiker, ein gerissener Paragraphenreiter. Wir freuen uns, daß unser lieber Herbert Monjau so ganz anders ist, und sind stolz, ihn zu den Unseren zu zählen.

Die letzten Tage Joachim Murats

Großherzog von Berg (1806-1808) und König von Neapel (1808-1815)

Mitgeteilt von E. Dösseler

Der eilige Reisende, der im Schnellzug auf dem Wege von Neapel nach Sizilien das bergige Calabrien als Südende Italiens nur längs dem schmalen Küstensaum am tyrrhenischen Meer kennenlernt, berührt etwa 100 km vor der Überfahrt nach Messina das auf steilem Sandsteinvorgebirge gelegene Pizzo mit seinem alten Kastell, dessen Ansicht leider eine Tunneldurchfahrt verhindert. Im Hof dieser Burg endigte Joachim Murat, Schwager des Kaisers Napoleon I., als Gatte dessen jüngster Schwester Karoline, seine letzten Tage. Als Nachfolger des Kaiserbruders Joseph Bonaparte, der 1808 König von Spanien wurde, hatte Murat sein niederrheinisch-westfälisches Großherzogtum Berg mit dem Königreich Neapel vertauscht. Der Wankelmut Murats zeigte sich beim Sturze Napoleons 1814, als er zunächst im Anschluß an Österreich sein Regime zu retten suchte. Als aber Napoleon von Elba aus am 1. März 1815 in Frankreich landete und schon am 20. März in die Tuileries einzog schloß sich Murat ihm an. Entgegen den zunächst friedlichen Plänen des Kaisers überschritt er schon Ende März die Nordgrenze seines Königreichs, um sich zum König von Italien auszurufen und die Österreicher zu vertreiben. Bei Tolentino (SW. Ancona) aber von diesen am 2./3. Mai vernichtend geschlagen, flüchtete Murat nach Frankreich, wurde aber von seinem Schwager zurückgewiesen.

Der Bourbonne Ferdinand IV. aus der spanischen Linie dieses Hauses wurde als König von Neapel eingesetzt. Obwohl Napoleon inzwischen am 18. Juni 1815 bei Waterloo vernichtend besiegt war, versucht der rein militärisch denkende, politisch kurzsichtige Murat im Oktober 1815 einen Aufstand anzuzetteln, wofür aber psychologisch schlechte Voraussetzun-

gen bei der unteritalienischen Bevölkerung vorlagen. Denn die liberalen Neuerungen des französischen Regimes waren bei den durch die jahrhundertelange spanische Herrschaft im geistigen Rückstand gehaltenen Untertanen nicht recht zur Geltung gekommen, zudem der scharfe Druck des französischen Militärs mit seiner Konstriktion englischen Invasionsversuchen einheimische Unterstützung zugeführt hatte.

Rein nach militärischen Gesichtspunkten hatte Murat für seinen Aufstandsversuch das von der Hauptstadt weit entlegene Calabrien gewählt, heute noch gemäß den Worten des italienischen Ministerpräsidenten Fanfani auf einer Besichtigung von Notstandsgebieten die ärmsten und rückständigsten Provinzen des Landes enthaltend, was auch die Ansicht der italienischen Volksmeinung ist.

Über diesen mißglückten Aufstandsversuch in Pizzo vom 8. Okt. 1815, den Murat am 13. Okt. mit seinem Leben bezahlen sollte, haben wir einen Bericht des Dekans der Hauptkirche zu Pizzo, Thomas Antonio Masdea, an Papst Pius VII., den der österreichische Reisende Thomas Tommasini in deutscher Übersetzung 1828 veröffentlichte („Spatziengang durch Kalabrien und Apulien“, Konstanz, bei W. Wallis 1828, S. 281–299), den wir mit den Anmerkungen Tommasinis hierzu und dem Abschiedsbrief Murats an seine Gattin (ebs. S. 299–300) im folgenden veröffentlichen.

Gefangennehmung, Haft, Todesurteil und Begräbnis des Generals Joachim Murat; wahrhaft und einfach erzählt vom Kanonikus D. Thomas Antonio Masdea, Dekan der Kirche im Pizzo, Vikarius des Bischofs von Milet, etc.

Am Sonntage, den 8. Oktober 1815, beim Anbruche des Tages, während das Meer in vollkommener Windstille lag und das Wetter hei-

ter war, sah man von der Höhe der Stadt des Pizzo im offenen Meere, ungefähr 15 Miglien vom Hafen entfernt, zwei Barken bei einander, die eine grössere von der Art derer, welche man *Bove* nennt, die andere kleinere eine sogenannte *Scorridora*; beide gegen die Stadt gerichtet. Um 17 Uhr¹⁾ erreichten sie das Ufer, landeten aber an einer Stelle, ein wenig entfernt vom gewöhnlichen Landungsplatz. Hier, ohne Rücksicht auf die Quarantäne von 22 Tagen, welche sie, von ausserhalb des Königreichs herkommend, hätten machen sollen, ja selbst ohne Erlaubnis der Behörden, schifften sie 14 Offiziere und 16 Soldaten aus, alle in Uniform, und jeder mit zwei Pistolen, einem Gewehre mit Bajonette und einem Säbel bewaffnet; einen einzigen aufgenommen, der als Anführer kein Gewehr hatte.

Mit Blitzesschnelle eilten diese Bewaffneten nach der obern Stadt zu, und indem sie hinaufstiegen, nöthigten sie jeden, der ihnen begegnete, zu rufen: *Es lebe der König Joachim*, ja sogar einer, der die rothe Kokarde trug, ward von ihnen gemisshandelt und zu Boden geworfen. Auf solche Weise erreichten sie den großen Platz vor dem Thore der Stadt, genannt *Piazza di S. Giorgio*, wo wegen des Marktes von Korn und andern Lebensmitteln, der jeden Sonntag dort gehalten wird, grade um diese Zeit etwa zweitausend Menschen, größtentheils aus den umliegenden Ortschaften, versammelt waren. Ausserdem befanden sich hier noch die Milizen und die Kanoniere unter den Waffen, indem sie grade exerzirten.

In den dicken Haufen des Volks drängten sich die neuen Gäste hinein, die Gewehre zum Anschlag bereit, und in der Mitte der Anführer, welcher sich zu der, durch den unerwarteten Anblick bewaffneter Leute mit zweifarbiger Kokarde, erstaunten und in Furcht gesetzten Menge mit gefälligem Anstande und freundlichen Mienen wandte, und ausrief: *Kennt ihr mich nicht? Ich bin euer König und Vater! Ich bin Joachim, gekommen um euch von der Sklaverei zu erlösen! Ruft alle aus: Es lebe Joachim, unser König.*

Kaum hatte der General Joachim Murat, von vielen Bürgern persönlich gekannt, die erwähnten Worte geendigt, als er nicht bloß keine Ant-

wort vernahm, sondern auch ansehen mußte, wie von der grossen Menge nicht ein einziger auf dem Platz zurückblieb, sondern alle, verächtlich ihm den Rücken zuwendend, entweder sich in ihre Häuser zurückzogen, oder, wenn sie von auswärts waren, ihre Bündel zusammenschürten, ihre Thiere damit bepackten und möglichst schnell der Heimath zueilten.

Murat glaubte gute Aufnahme im Pizzo zu finden, wie ihm vielleicht seine Freunde in einer nahen Stadt versichert hatten, und schmeichelte sich eine Wiederholung der Freudenbezeugungen zu sehen, die ihm aus Nothwendigkeit und Zwang zu Theil wurden, als er früher triumphirend seinen Einzug hielt; doch bedachte er nicht, dass alles was man ihm damals zu Ehren veranstaltet hatte, darin bestand, dass man ihn in die Kirche eintreten liess, wo das Sacrament auf dem Altar ausgestellt war, und ihm eine Predigt zu hören gab, in welcher gegen die Freimaurer geredet und für die Ausschmückung der Kirche gebeten wurde, worauf er, um sich ein Ansehen von religiösem Sinn zu geben, dem Dekan Masdea zweitausend Dukaten zur Verschönerung der Kirche auszahlen liess, und zugleich versprach, auch weiterhin alle Kosten des Baues zu tragen.

Zu spät ward der Unglückliche seinen Irrthum gewahr; doch eilte er, als er sich von der Menge verlassen und verschmäht sah, auf die Legion zu, und sagte ihnen: *Tapfere, mir werthe Soldaten, ich bin euer König, und befehle euch, geht und nehmt von der Höhe des Thurms die mit Schande bedeckte Fahne Ferdinands, und zieht diese auf, die meinige, die Fahne eures Königs.* Auf diesen Befehl verliess die Legion ihren Platz, ging in die Stadt zurück und schloss die Thore; der Sergeant aber beeilte sich, von dem Geschehen dem braven Kapitän der Gensd'armie D. Gregorio Trentacapilli, der grade auf der Durchreise von Palermo nach Cosenza hier war, Nachricht zu geben.

Von dieser unerwarteten Verstocktheit sah der General Murat die Folgen voraus, suchte also die Höhen zu gewinnen, und eilte mit derselben Geschwindigkeit mit welcher er ausgeschifft und zur Stadt hinaufgestiegen war, zu

Fuss und von den Seinigen begleitet, auf der Strasse von Monte Leone fort, wo er günstige Aufnahme würde gefunden haben, wenn er dorthin gekommen wäre, und von wo aus er vielleicht die erste Ursache der völligen Umwälzung Italiens geworden wäre.

Sobald die Nachricht von dem Vorgefallenen an den klugen und umsichtigen Kapitain Trentacapilli gelangte, so beeilte sich derselbe, ungeachtet seines vorgerückten Alters, Murat zu verfolgen, obgleich ihn in diesem Augenblicke nur die Legion und einige Bauern unterstützen konnten, die einzeln des Weges herkamen. In der Stadt aber und den Vorstädten hatte sich in weniger als einer Viertelstunde das Gerücht von der Ankunft Murats verbreitet, und Männer und Weiber eilten aus den Häusern hervor, bewaffnet mit den Waffen, die ihnen zur Hand gewesen waren, Flinten, Säbeln, Äxten, Sicheln, Spiessen und Stöcken, gegen *«den gottlosen Verfolger der Kirche und des Papstes»*, wie die Weiber ausriefen. Das Kapitel, welches im Chore zum Gottesdienst versammelt war, ging im vollen Ornat auf den großen Platz hinaus, und ermunterte das Volk den Flüchtling zu verfolgen, wobei es die gute Ordnung empfahl, die auch streng beobachtet wurde aus Gehorsam gegen die Geistlichen, worin sich diese Stadt vor allen auszeichnet.²⁾ Der Kapitain Trentacapilli theilte seine Leute in drei Abtheilungen: die eine schickte er auf den Weg von S. Antonio, die andere auf den von S. Pancrazio, und mit der dritten, welche er selbst befehligte, verfolgte er gradezu Murat, auf dem Hauptwege nach Monte-Leone.

Schnell war der Schritt Murat's und seiner Gefährten, aber ermüdet von dem schon gemachten Wege und vielleicht auch geschwächt durch die Furcht, wurden sie von den Nachsetzenden, die eher flogen als gingen, schon ungefähr hundert Schritte von den letzten Häusern eingeholt. Hier forderte Trentacapilli den Murat auf sich zu ergeben, der dies verwarf, jenen aber auf Ehrenwort zu sich rief, um mit ihm zu sprechen. Als der Kapitain sich ihm genähert hatte, sagte Murat: *Kennst Du mich? Ich bin Dein König Joachim Murat! Folge mir,*

ich befehle es Dir, nach Monte-Leone. Uner-schrocken antwortete hierauf der Kapitain: *Du lügst, Bösewicht, mein König ist Ferdinand der vierte, und Du bist ein Räuber und ein Dieb.*

Auf diese Antwort zog Murat eine Pistole, um sie auf ihn abzuschießen, und Trentacapilli sagte: *Schiesse nur, schurkischer Verräther, ich sterbe, aber von Dir und den Deinigen wird nicht die Asche übrig bleiben.* Doch in diesem Augenblick kamen die beiden andern Abtheilungen der Nachsetzenden an, die schon den Weg nach Monte-Leone besetzt hatten, und der Kapitain rief nun aus *Gebt Feuer!* worauf Murat nicht schoss, sondern bei der ersten Salve mit den Seinigen seitwärts in einen Ölwald entsprang, und immer in der Richtung auf Monte-Leone zu entfliehen suchte.

Als er indessen bald auf einen mit Heftigkeit herabstürzenden Bergstrom traf, konnte er sein Vorhaben nicht ausführen; daher wendete er sich gegen das Meer und eilte auf steilen und holprigen Fusswegen an jähem Abhängen fort, wo er mehrmals niederfiel, und sich in beständiger Lebensgefahr befand.

Die Verfolger, welche für gewiss annahmen, dass Murat mit den Seinigen in jenem Bergstrom todt zurückgeblieben sei, und welche sehr gut wussten, dass sie selbst eben so wenig hindurch gehen könnten, kehrten nach der Stadt zurück.

Murat indessen und seine 14 Offiziere stürzten jene Abhänge herab und gewannen das Ufer, wo sie den Kapitain Barbara, ihren Piloten, vorzufinden glaubten. Dieser aber, durch den Tumult des Volkes, das Knallen der Gewehre und die Flucht Murats in Furcht gesetzt, hatte die Anker gelichtet, die Segel aufgezogen und fuhr mit den zehn Millionen die er nebst Geschmeiden von ebenso großem Werthe in zwei Mantelsäcken des Generals bei sich hatte, dem hohen Meere zu.

Doch auch hierdurch liess sich Murat mit seinem Gefolge, dem General Franceschetti, Sergeant Natali, dem Kapitain Pernice und andern Offizieren, vierzehn an der Zahl, weil die Soldaten zurück geblieben waren, nicht schrecken,

sondern indem sie in ein Boot sprangen, welches sie zufällig am Ufer fanden, suchten sie ihre Barken zu erreichen. Weil aber das Boot zu klein und also überladen war, stiess es an einer seichten Stelle auf den Sand, und trotz aller Anstrengungen, und obgleich Murat selbst mit einem Ruder sich eifrigst bemühte, gelang es nicht, das Boot wieder flott zu machen.

Dies bemerkte das Volk von der Höhe der Stadt und eilte nun mit derselben Schnelligkeit von vorher dem Strande zu, wobei auch die Vornehmen, die Weiber und die Knaben nicht zurück blieben. Ein Hagel von Kugeln nöthigte die Flüchtlinge von ihrem Vorhaben abzustehen, und als Murat den Kapitän Pernice zu seinen Füßen todt niederfallen und alle andern verwundet sah, ergab er sich, worauf das Volk dem Boot zulief, ihn und die übrigen aus demselben herausriss und ans Land schleppte.

Murat ward in der Wuth schrecklich gemishandelt: sie rissen ihm die Epaulets mit der Hälfte der Aermel und die ganzen Schösse der Uniform ab, nahmen ihm den Hut mit 15 Brillanten fort, von mehr als 3000 Ducati Werth, welcher ehemals Ihrer Kath. Majestät zugehört hatten, jetzt aber an unsern König gelangt sind, und auf dem ganzen Wege von der Marine bis zum Kastell, ward er unaufhörlich mit Stockschlägen, Kolbenstössen und Ohrfeigen bewillkommt; sie spien ihm ins Gesicht, rissen ihm fast alle Haare vom Kopfe und den halben Schnurrbart aus, nannten ihn Räuber, Dieb, Gottesläugner, Freimaurer und was nur ein wüthender Pöbel sagen kann, und schleppten ihn so mit den Seinigen, die alle mit Blut bedeckt waren, aufs Kastell. Mehr als alle anderen waren die Weiber erbost, vorzüglich die Betschwestern³⁾, indem sie ihn Meister vom Stuhl der Freimaurer, Verfolger des Papstes und Feind von Jesus Christus schimpften; und nicht wenig Mühe kostete es den Männern ihm nur das Leben zu erhalten, denn die Weiber wollten ihm den Kopf abschneiden, das Fleisch mit den Zähnen abreißen und verschlingen, weil er vier Mönchsklöster aufgehoben, und die Geistlichkeit auf eine so geringe Zahl beschränkt hatte, dass sie an den Festtagen nicht für den Dienst der Kirche genügte. Als er im Kastell

angelangt war, setzte er sich auf ein Stück Mauerwerk nieder, doch ward er sogleich bei der Brust gepackt, und in einen dunklen Kerker geworfen, wo er auf dem blossen feuchten Boden liegen mußte.

Alles dies geschah in dem kurzen Zeitraume von 17 Uhr bis 18^{1/2} Uhr; eine Sache die wirklich in Erstaunen setzt, wenn man sie nicht einem Wunder zuschreiben will.

Sogleich ward von allem Geschehenen mit dem Telegrafen Nachricht nach Neapel und nach Tropea an den General Nunziante, den Direktor der Polizei, gegeben, welcher auch um zwei Uhr in der Nacht⁴⁾ im Pizzo ankam, seine Wohnung im Kastell selbst nahm, und sogleich den gefangenen Murat in sein eigenes Zimmer bringen liess. Dieser ward am folgenden Tage mit einem Hemde, Rocke, Schuhen und einem Bette versehen, und auf Kosten des Duca del Infantado, dem ehemals dieser Ort gehörte, von seinem Agenten beköstigt, der hierin die der spanischen Nazion angeborne Artigkeit zeigte.

Am folgenden Morgen war die ganze Stadt mit Kavallerie und Infanterie besetzt, alle Hauptstraßen mit Wachen versehen, zwei Kanonen mit brennender Lunte an der Brücke des Kastells aufgefahren, und zwei andere beim Thurm der die Thore der Stadt vertheidigt. Dienstags Abends kam eine englische Flotte von Messina an, um den Strand zu bewachen, und Milizen der nahegelegenen Ortschaften eilten herbei die Besatzung der Stadt zu verstärken.

Dienstags ward in der Hauptkirche ein feierliches Dankgebet an der Allerhöchsten gehalten, wobei alle Militär- und Civilbehörden zugegen waren.

Freitags den 13. desselben Monats Oktober, fünf Tage nach der beschriebenen Gefangennahme, noch vor Tage, und eigentlich um 6 Uhr in der Nacht⁵⁾ kam an den General Nunziante eine Staffette von Neapel, mit einem Dekret des Staatsraths, erlassen in einer am Dienstage den 10ten Oktober Vormittags gehaltenen Sitzung, nachdem durch den Telegrafen die Nachricht dorthin gekommen war, dass Murat mit allen seinen Gefährten – denn

auch die Soldaten waren nachher im Gestrüpp in den Schluchten aufgefunden worden – im Pizzo gefangen sei. Das Dekret machte den General Nunziante verantwortlich für die augenblickliche Befolgung des Befehls, sogleich einen Kriegsrath zusammen zu berufen, und eine Militärkommission zu ernennen, die aus einem Präsidenten, zehn Oberoffizieren und einem Referenten, nebst dem königlichen Kriminalrichter bestände, um Joachim Murat, der feindlich in das Reich eingebrochen sei, zu verurtheilen; wobei zugleich hinzugefügt war, dass von der Fällung der Sentenz bis zu ihrer Vollstreckung bloss eine Viertelstunde zur Vorbereitung zum Tode gestattet werden dürfe.

Sogleich nach Empfang des Befehls schritt der General Nunziante zur Ernennung der Kommission, die ihre Sitzung um 10 Uhr⁶⁾ anging. Murat wurde unterdessen aus dem Zimmer des Generals in ein besonderes gebracht und zwei Hauptleute blieben bei ihm als Wache; in

einem andern Zimmer verwarhte man die übrigen Offiziere und Soldaten unter strenger Aufsicht. Um zwölf Uhr⁷⁾ ward Murat vor die, aus zehn Offizieren bestehende Kommission gestellt, welche sämmtlich unter ihm gedient hatten und von ihm mit Ehrenzeichen geschmückt waren; den königlichen Prokurator des Kriminalgerichts hatte er selbst zwei Jahre vorher ernannt. Leicht wird man sich das schmerzliche Gefühl des Gefangenen vorstellen können, als er auf die an ihn gerichteten Fragen antworten mußte.

(Schluß im nächsten Heft)

- 1) 11¹/₄ Uhr Vormittags.
- 2) Einen Begriff von dem was der Kanonikus gute Ordnung nennt, bekommt man weiter unten.
- 3) *Le Beatelle* schreibt der Kanonikus an den Papst.
- 4) 7³/₄ Uhr Abends.
- 5) Um Mitternacht.
- 6) 4 Uhr Morgens.
- 7) 6 Uhr Morgens.

Peter Roos gestorben

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am 7. August ist unser Freund Peter Roos gestorben. Erst in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift meldeten wir, daß der Heimatverein dem verdienten Mann die Würde eines Ehrenmitgliedes verliehen hatte. Ein vorbildlicher Mensch, Bürger und Politiker hatte damit die höchste Ehrung erhalten, die der Verein zu vergeben hat. Nur wenige Wochen hat er sich ihrer freuen dürfen. Da ist es tröstlich, zu wissen, daß er diese Ehrung wirklich als frohe Überraschung und hohe Auszeichnung empfunden hat. Immer wieder versicherte er uns, daß ihn keine der vielen Aufmerksamkeiten anlässlich seines 75. Geburtstages so gefreut habe wie die Ehrenmitgliedschaft bei den „Jonges“. Er sprach von den frohen Stunden, die er in unserer Kreise erleben durfte, vor allem in den Gründungsjahren, als er, noch nicht mit so vielen Pflichten wie

später überladen, regelmäßiger Gast aller Veranstaltungen war. Was habe doch für eine Freundschaft unter den „Jonges“ geherrscht! Es war wie ein Vermächtnis, als er uns noch einmal an diese Freundschaft erinnerte, deren Pflege ja auch zu den Aufgaben des Heimatvereins gehört. In zu Herzen gehenden Worten hat Jupp Loos auf dieses Vermächtnis hingewiesen, als er der Vereinsversammlung die Trauernachricht vom Tode Peter Roos' mitteilte.

Viele „Jonges“ waren dabei, als der Verstorbene auf dem Heerdter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet wurde. Unsere Fahne senkte sich über seinem Grabe. Paul Klees sprach im Namen aller Heimat- und Schützenvereine. Sie alle hat dieser Schlag getroffen. Die Düsseldorfer Heimatbewegung hat einen ihrer Besten verloren.

Die letzte Seite

Düsseldorfer Platt

Et Lerchske

von M. M. Ströter

Der Sonndags-Usflug wor jedonn,
 M'r wore o'm Wäg no Hus zu jonn,
 Op emol blev onser Vatter stonn.
 He sät: ech hör' noch e Lerchske senge,
 Äwwer ech kann et am janze Hemmel nit fenge.
 On doch: do, wo de Sonn' ongerjeht,
 Do es et, do, wo dat schwatze Pünkske steht.
 Et Ovendrot es de offene Hemmelsdör,
 Et Lerchske sengt 'm leve Jott wat vör.
 So e Dierke föllt met si Leed de Welt bald us,
 Do schecke m'r' am beste d'r Gesangverein no
 Hus –
 On noch dobei dem Tenor, dem Ludovico
 Krien:*)
 Dat wor nämlich de dicke Lohengrin.
 De Mamm weiß et noch, wie m'r en ons
 Brutlütsjohre
 Bald jede Sonndag em Theater wore.
 De dicke Lohengrin stont en sinne Kahn,
 Wat moßte trecke der liebe Schwan.
 De Helm wor zo kleen on soß bloß o'm
 Hengerkopp,
 D'r Köster on d'r Papst hant och so kleen
 Käppke op.
 Nu denkt öch: so'ne Zweizentnermann,

Dem tröck ech me'm Fläschezog an d'r Hemmel
 eran.
 Ich jlöw: de Dicke hädden nix op de Brost;
 Äwer nu hö't dat Dierke! – is dat nit en Lost?
 De Motter sät: Nu hat'r jenog jehööt,
 Kommt, dat m'r sich nit de Been in et Liev erin
 steht.
 On die späde 'lektrische is immer so voll,
 Mer weeiß wahrhaftig nit, wiemer erin kome soll.
 Binne moß mer stonn die janze Ziet,
 On bis no Stadt is es wahrhaftig wiet.
 On morje fröh wollt'r allemole em Bett drin
 blieve,
 Do kann ech widder nix donn wie drieve. –
 Der Vatter sät: mer höre bloß noch 'ne Ogeblick.
 Äwwer jetz: Nu kick, nu kick!
 Et Lerchske lött sech falle – et schlät mich doch
 nit o'm Boden op?
 Äwwer nä: zuletzt spannt et de Flügelches op.
 Nu flügt et noch Stückske öwwer de Halme hin,
 Dann is et bei Frau on Kenger em Nestsche
 drin. –
 Nu jo'mer; on, Mötterke, donn niemals schenge,
 Donn lewer so schön wie et Lerchske senge.

*) Das Gedicht ist natürlich nicht historisch gemeint;
 einen Sänger dieses Namens und dieser Art hat es beim
 Düsseldorfer Theater nicht gegeben.

Herausgeber: Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V. Geschäftsstelle: Düsseldorf, Golzheimer Str. 124 (Franz Müller),
 Tel. 44 31 05, Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Hans Stöcker, Wittlaer (bei Düsseldorf), Grenzweg, Ruf 40 11 22.
 „Das Tor“ erscheint allmonatlich einmal. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizufügen, andernfalls eine
 Rücksendung nicht erfolgt. Nachdruck, aus auszugsweise, ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet.
 Gesamtherstellung: Triltsch-Druck Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01 — Anzeigenverwaltung: Michael Triltsch Verlag
 Düsseldorf, Jahnstr. 36, Ruf 1 05 01, Postscheck Köln 27241; Jahresbezugspreis 36,— DM oder monatlich 3,— DM.



Denk an Deine **Gesundheit,**
 Dein größter **Reichtum!**
 Daher trinke
Schumacher

eine begeistert aufgenommene temperamentvolle Musik darbieten.

Zwischendurch gab es, angeregt durch die vielseitige Presseschau von Ernst Meuser, einen sehr erregten Disput wegen der Neubauten vor der Stiftskirche St. Lambertus. Niemand mit Einschluß des Baas hat gegen die Schließung der vorhandenen Baulücke etwas einzuwenden. Denn schöne barocke Häuser standen bis zur Zerbombung ja auch vorher dort, die das Gotteshaus gegen den Straßenlärm abschirmten und einen ruhigen Raum der Besinnung am Stiftsplatz schufen.

Heimatfreund Zimmermann, der das aussagte, was alle Heimatfreunde bedrückte, hatte recht, wenn er die

ortsfremde Außenarchitektur jener Bauwerke anprangerte, die weder eine Rücksicht auf den Schloßturn, noch auf das gegenüberliegende „Klosterke“ nehmen, und die darüber hinaus unsere Altstadtfront noch mehr gründlich verkorksten. – Die Pfarrei ist an diesem Debakel unschuldig, das jetzt mit Billigung des bischöflichen Konservators zu Köln da aufwächst. Auf diese schlimme Angelegenheit, an der sich nichts mehr ändern läßt, es sei denn, man decke die Fronten mit klimmendem Wilden Wein zu, kommen wir später noch zurück, wenn Dechant Schmitz, der vorsorglich im vorigen Herbst die Pläne der Presse unterbreitete, seine persönliche Stellung zu diesem Problem beziehen wird.

Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse
 und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen
 der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet
 RHEINGOLDSAAL Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

über 25 Jahre
Schrauben · Drehteile
Werkzeuge · Werkzeugmaschinen

sofort ab Lager oder aus laufender Fabrikation lieferbar
 Sonderanfertigung nach Muster oder Zeichnung

Friedrich A. Schneider · Düsseldorf
 Worringer Straße 70 · Tel.-So.-Nr. 100 48



Bücher für Sie
 Bücher zum Schenken

aus der

Buchhandlung

Triltsch

Düsseldorf

Rathaus-Arkaden
 (im neuen Rathaus)

Ruf 1 53 01

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Brauereiausschank Schlösser

PÄCHTER
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte
Sehenswerte Altstädter Bierstuben

SCHLOSSER ALT

*Schwabenbräu
Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

im Monat September 1961

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 5. September

Monatsversammlung

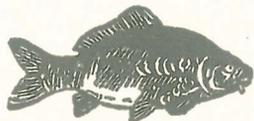
Dienstag, 12. September

Erinnerungen an Professor

Hans Heinrich Nicolini

Es spricht sein Freund, Staatssekretär i.R. Bernhard Bergmann.

Die Feierstunde wird umrahmt von Darbietungen eines Kammerquartetts und eines Schülerchors des Geschwister-Scholl-Gymnasiums.



Seit 6 Generationen

Carl Maassen

Rheinfischerei und Seefischhandel - Feinkost

Bergerstr. 3-5 · Ruf 295 44/45

Lieferant vieler Hotels, Restaurants, Werkküchen, Klöster, Krankenhäuser

SCHAAF AM WEHRHAHN

Hat alles für Ihr Fahrrad

Fahrräder, Mopeds, Ersatzteile,
Reparaturen, Zahlungserl.

Am Wehrhahn 65

Fernruf 35 23 48



FOTO-SÖHN

Fotospezialgeschäft mit

Fotoerfahrung seit 1892

FLINGERSTRASSE 20

NÄHE RATHAUS

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DUSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/2 38 85

Dienstag, 19. September

Oberst a.D. D r o p m a n n spricht über

„Düsseldorf und seine 39er“

verbunden mit Lichtbildvorführungen. Es spielte eine Bundeswehrkapelle. Gesamtgestaltung: Tischgemeinschaft „de Knüfkes“.

Dienstag, 26. September

„Wilhelm Busch“

– Erbauliches und Ergötzliches – dargeboten von Kurt Schwelm

Voranzeige:

Dienstag, 3. Oktober

Monatsversammlung



BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien
3, 18, 23

Ruf 173 74

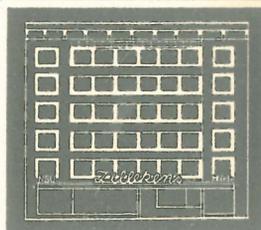
2 BUNDESKEGELBAHNEN



ÜBER 40 JAHRE ZILLEKENS

Worringer Straße 94-96 · Telefon 197 37

Fahrräder · Mopeds · Waschmaschinen · Herde
Ofen · Kühlschränke · Radio · Fernsehen · Phono
Schallplatten · Ersatzteile · Reparaturen · Kundendienst



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



SPATEN-KAFFEE

Die Qualitätsmarke

Der Hofhund

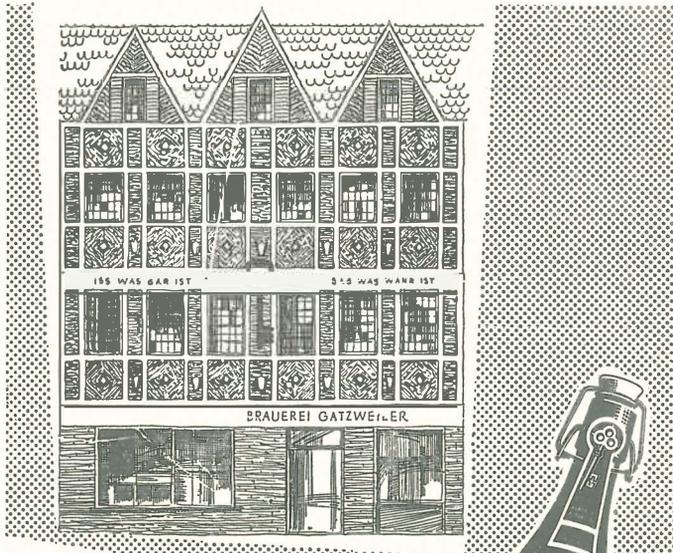
Der Köttkers Aloys war Obsthändler. Er stand am Schloßsturm oder auch direkt am Rhing, als da noch Markt war. Er verkaufte nicht nur die Äpfel von den Kappes-Buren. Er hatte auch selbst einen eigenen großen Garten in der Flehe.

Aber er konnte nicht immer zu Haus sein. Auch sein Ann nicht, seine Frau. Besonders an den großen Markttagen nicht. Der Mensch ist nun mal kein Doppelwesen. Man kann nicht gleichzeitig auf dem Markt und zu Haus sein.

Erwachsene glauben manchmal, sie könnten sich doppelt schlagen. Kinder wissen das besser. Entweder ist der Aloys und sein Ann im Garten, oder op'm Markt.

Dann aber ist der Garten verlassen, wie dat Paradies nach dem Sündenfall. Und in diesem Kinderparadies steht ein wunderschöner Apfelbaum. Was heißt ein Apfelbaum? Reihenweise stehen sie da, die Äpfelbööm.

Kinder haben nicht immer das richtige Unterscheidungsvermögen, auch nicht bei Kirschen, für die, die frei hängen und für die, die bezahlt werden müssen.



Altbekannt
in Stadt und Land,
tausendfältig
gern genannt:

BRAUEREI „ZUM SCHLÜSSEL“

die Gaststätte mit dem leckeren

„Gatzweiler's Alt“

aus eigener Hausbrauerei

In Flaschen überall erhältlich



Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Für die Gesundheit

alles aus der



Der Aloys glaubte, seine Kirschen, die Äpfel und die leckeren Speckbirnen allein essen oder verkaufen zu können. Die Kinder in der Nachbarschaft glaubten das nicht. Sie glaubten vielmehr, sie müßten dem Aloys und seinem Ann beim Leermachen der Bäume helfen.

Es war ganz klar, es fehlte jemand im Garten, wenn keiner drin war! Mit einem Wort: et fehlte ne Hong!

Aber da war doch der Pitter. Ob der einem nicht ne billige Köter, so für ein Kastenmännchen, besorgen könnte? „Pitter, wie ist dat, weißt du keene Hong für mech? Braucht nix Schönes zu sein, so ne richtige Kläffer!“

„Ech verston als“, nickt der Pitter, „föör dr Jade, dat die Äppelkes net zwischen die falsche Zäng gerode.“

„Genau doför“, nickt der Aloys.

„Ne Hong“, doziert der Pitter, „kost Geld, die Anschaffung, dat Futter, die Pflög...“ „Ech will ja kee Kalv als Hong“, wehrte sich der Aloys. „Äwer wenn die Ernt als vorbei, dann is de Hong als överflössig. Ech mak Öch ne angere Vorschlag. Ech mak Öch de Hong.“

„Wie dat“, staunt der Aloys. „Dat verston ech nit ganz.“

„Ech mak Öch de Hong“, erklärt der Pitter nochmals. „Ech kann bellen, vom Fifi bis zum Bernardiner, över alle Rassen; winseln, heulen, kläffen, bellen, wat Öhr wollt.“ Und Pitter ließ plötzlich ein Gekläff los, daß einige Hausfrauen in der Nähe schleunigst die Röcke rafften und weitergingen. Sie dachten nicht anders, sie hätten so einem armen Möppi zwischen den Körben auf den Schwanz getreten.

„An Öhre Markttag geh ech in Öhre Keller und bell do vom Kellerfenster us en der Garde heren. Verlaßt Öch drop, keene einzige Rabau kütt över dr Zaun.“

„Dat is een Idee, sapperlot“, kratzt sich der Aloys hinterm Ohr. „Keene Hong und doch eene! Keen Stür, kein Futter, keene Drock und doch keen Klauerei im Jade mieh! Gemaht, Pitter, ab morje mäkst Do bei mech dr Wauwau. Över der Preis werden wir ons schon einig. Donnerlitsch, ne Radschläger kann mieh wie bloß Rad schlagen.“

Schon am Nachmittag findet Pitter ein Grammophon im Keller vom Aloys. Eine Nachbarsfrau, die auch einen Garten hat und Sorgen um ihre Biere, hat von Pitters

Mit *Löwensenf* schmeckt's besser



BLUMEN *Heise*

vorm. Reisinger

Eigene Gärtnerei u. Kulturen · Spez. Kranzbinderei
DÜSSELDORF · Ziegelstr. 51a · Telefon 422635

J. WILLEMS & CO.

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel

Fernruf 54061-69 · Fernschreiber 0858 1884

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

W+J **SINZIG**

WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKLICHE
SCHREINERARBEITEN
DÜSSELDORF-BLASIUSSTR. 49/51 · RUF 24373

GRÜNDUNGSJAHR 1851

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,
Decken-
und
Markisenfabrik

Bellen mitprofitiert. Auch bei ihr klettern keine fremden Ströpp mehr in den Bäumen herum.

Am andern Morgen steht Pitter in einem Studio und bespricht eine Schallplatte, das heißt, er bebellt sie, er berasselt sie mit einer Kette, er knurrt, heult, winselt und kläfft, daß weitere Besucher schleunigst wieder die Treppe nach oben nehmen.

Noch am selben Nachmittag wird die Platte aufgelegt. Bei der Nachbarsfrau. Der Erfolg ist verblüffend. So laut konnte Pitter nicht bellen, wie die Platte es fertigbringt. Die Rabauen bleiben erst gar nicht an der Hecke stehen. Beim ersten Gekläff stieben sie wie wirklich geherzt davon.

Pitter hört zum ersten Mal seine eigene Stimme, wenn auch nur als Hundestimme. Halb stolz, halb selbst erschreckt meint er zu der Nachbarsfrau: „Minggott, waten ech doch ne fise Hong!“

Heimatwege

Wenn ich die Wege ging und ganz allein . . .
Wie kann in Einsamkeit man gemeinsam sein,
Auch mit Wacholdern stumm und Eichen, ahnenalt,
Mit Wesen, ach woher und wie Gestalt
Aus Raunen rätselhaft. Bin ich so alt wie sie?
Wie tief verstand ich mich – wie sonst nie
Im Urgrundtraum. Und graue Nebel weit
Umhüllten mich und sie in Ewigkeit.
Wo war ich denn wie ohne Menschenzeit?
Wie ward ich weit im unbegrenzten Leid?
Und wenn ich heimwärts ging durch das Nirwanaland,
War mir ein Licht ersehnt und gern bekannt:
Und dann ward alles gut. Der Abend kam,
Der alle zeiterteilend kleine Sorgen nahm.
Orion überm Dach – und weit, o weit
Stand unser Haus selbst in Unendlichkeit.

Erich Bockemühl



Meine überall bekannte Spezialität:

Brathendl vom Spieß



Auch zum Mitnehmen
in der Warmhalteverpackung

heli - KRAWATTE DÜSSELDORF

Johannes Müller

Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee
Friedrichstraße 36 · Telefon 28483

DER HERRENAUSSTATTER

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

Telefon 446186 + 441797 · Kaiserstraße 30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

OPTIKER
Kaiser
... das Fachgeschäft
für hochwertige Augengläser
DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36 TEL. 190 37

Zweierlei Schmerz

Lustige Geschichten von Hanns Maria Braun

Ein sehr freigebiger Kaufmann aus Kopenhagen hatte eine Familiengruft für sechs Personen errichten lassen. Da starben kurz nacheinander seine Großmutter, seine Eltern und zwei seiner Kinder, so daß nur noch Raum für eine Person blieb. Als dann auch noch eine alte unbemittelte Tante das Zeitliche segnete, ließ er sie ebenfalls dort beisetzen. Zur Beerdigung fuhr er selbstverständlich hinaus. Niedergeschlagen kam er wieder zurück. Bald vermischten sich seine Klagen mit tiefen Seufzern seiner schottischen Frau. „Ach“, sagte er, „Du trauerst auch um meine gute, alte Tante?“ – „Nein“, antwortete sie, „ich bedaure nur den Verlust der letzten Grabstätte. Wo soll ich nun Dich hinlegen, wenn Du stirbst?“

Der ewige Serenissimus

Gelangweilt saß Serenissimus als Ehrengast bei einer Aufführung von „Gustav III. oder der Maskenball“ in einer österreichischen Provinzstadt. Als die Szene kam, in der die Verschworenen losen, wer den König erschießen soll, blickte er plötzlich gespannt auf die Bühne. Kaum ist das Los auf Ankarström gefallen, flüstert er erregt zu Kindermann hin: „Zu komisch, was der Ankarström für Pech hat. Der Mann muß zum Königsmörder geradezu g'bor'n sein. I hab' das Stück nu in Wien, in Prag und Budapest g'seh'n und allweil hat ihn das Los g'troff'n.“

FERIEN

zum Wohlfühlen in

Bad Hönningen

am Rhein

bei Paul Kurtz

„Düsseldorfer Jong“

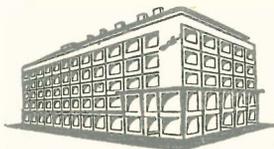
Inhaber des Hauses
„Zum Türmchen“

Hotel garni, Hönningen

Hauptstr. 46

Tel. Rheinbrohl 379

Gartenmöbel, Sonnenschirme, Blumenkästen
Camping-Ausrüstungen Sonnen-Rollos



HOLZ-Schnock

Düsseldorf, Benrather Str. 13

Das große Fachgeschäft Ecke Kasernenstraße, Ruf 108 61, 190 39

SCHNEIDER & SCHRAML INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 70 Jahren ein Begriff für geschmackvolle
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Der altbekannte Brauerei-Ausschank

„Zum Uerige“ und „Newaan“

in der Düsseldorfer Altstadt, Ecke Berger- und Rheinstraße

bietet

„e lecker Dröppke“

aus eigener Brauerei

Der bissige Voltaire

„Wo befändest Du Dich“, sagte ein Freund zu Voltaire, als sie an einem Galgen vorbeifuhren, „wenn das Dreibein da drüben trüge, was ihm gehört. . .? Mit dieser leicht hingeworfenen Frage glaube er dem ewigen Spötter endlich eins ausgewischt zu haben, aber Voltaire antwortete ohne Besinnen: „Allein im Wagen, mein Lieber!“

Der Kerl soll blasen

Zu Kurfürst Carl Theodors Zeiten hatte der Graf von Seeau die Stelle eines Hoftheater- und Musikintendanten

inne. Eines Tages kam der Hofmusikdirektor Eck zu ihm und schlug einen Eleven für die freigewordene Stelle eines Hornisten vor. Graf von Seeau lehnte kurz ab. Auf Ecks verwunderte Frage meinte er bündig: „Der Kerl ist mir zu faul. Ich habe ihn schon lange auf dem Strich. Immer, wenn die anderen spielen, tut er nichts.“ Direktor Eck meinte darauf: „Aber, Exzellenz, er muß eben oft pausieren.“ „Was heißt pausieren“, schrie ihn da der aufgeregte Graf an, „der Kurfürst zahlt nicht fürs Pausieren, der Kerl soll blasen!“

Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in
Glas, Porzellan und Bestecken

BENRATHER HOF HAUS DIETERICH

Königsallee

Inh. Bert Rudolph

Am Worringerplatz

Spezialausschänke der Brauerei **DIETERICH HOEFEL**

Eigene Schlachtung

Eigene Metzgerei

Bei jeder Gelegenheit das passende Geschenk!
Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit,
Jubiläum, Geschäftseröffnung, Werbegeschenke
in Glas, Porzellan, Keramik, Kristall, Silber,
Teakholz. Sieger- und Ehrenpreise für alle
Sportarten.



Rudi Brauns Bismarckstr. 27 - Tel. 1 89 37

Gerhard Lavalle

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behenstr. 6 · Telefon 73987



*Schärfer sehen
Wesche gehen!*

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße
Collenbachstraße 1, am Dreieck
Sa.-Ruf 241 69

BLUMENHAUS *Henny Strahl*

Kränze - Blumen - Dekorationen

Hafenstr. 1 und Mühlenstr. 13 · Fernruf 1 32 50

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Frankenheim

OBERGÄRIG

DÜSSELDORFS ALTBEKANNTE MARKE!

HERMANN u. JOSEF

FÖRST DÜSSELDORF

Merowingerstr. 71/75, Ruf 331605

Markisenfabrik u. Metallbau
Schaufensteranlagen D. P.

Markisen - Rollgitter
Metallarbeiten aller Art
Portale - Türen - Tore

Senkfenster - Senkgitter - Elektr. Antriebe



HUT-

Schnorr

BOLKERSTR.
20

DAS FACHGESCHÄFT FÜR
HÜTE-MÜTZEN-SCHIRME
HERRENARTIKEL

NORDSTR. 94

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.



Gravieranstalt

DÜSSELDORF - Steinstraße 17, an der Kö
Fernruf: Sammel-Nr. 8 43 11

Stempel - Schilder - Gravuren vom Fachmann

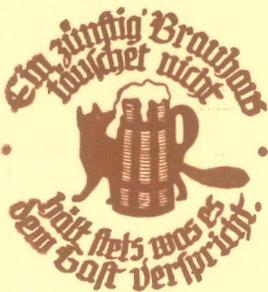
FOTO
KINO

Der Fachmann für Photo und Film

Reichhaltige Auswahl - Bequeme Teilzahlung
Tausch - Anleitung - Garantie

MENZEL

Blumenstraße 9 - Telefon 81175



Obergärige
Brauerei

Im Füchschen

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf - Ratinger Straße 28/30



unverkennbar im Geschmack

Verkaufsdirektion und Auslieferungslager:
Paul Hanemann - Düsseldorf
Oberbilker Allee 107 - Telefon 72877

Düsseldorfer Heimaffreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



Die beliebtesten Schwabenbräu-Biere durch Getränkevertrieb

MAX von KOTTAS G.m.b.H.



Düsseldorf · Münsterstr. 156 · Tel. 44 19 41

„Knäpper-Brot“

seit 50 Jahren

Knäpper-Brotfabrik K. G.

Düsseldorf

Neußer Straße 39 Fernruf 29529



Fr. Bollig

vereid. Auktionator und Taxator,
vereid. Sachverständiger der Industrie- und Handelskammer

Privat: Am Wehrhahn 22 · Tel. 2 82 88

Lager: Kölner Str. 137 · Tel. 7 24 33

Täglich von 9–13 Uhr

Verkauf von
neuen und gebrauchten Möbeln und Polstersachen



HESEMANN

Das Fachgeschäft für
Baubeschläge, Eisenwaren u. Werkzeuge
Düsseldorf, Friedrichstr. 114-116, Ruf: 33 46 44

**Besser
leben mit**

Lutter
LEBENSMITTEL

**weil gut
preiswert**